

Carolus Magnus.

Ein

Lustspiel

in

drey Aufzügen.

(Fortsetzung der deutschen Kleinfäden.)

(Erschien 1806.)

Personen.

- Herr Nicolaus Staar, Burgemeister, auch Oberr
ältester zu Krähwinkel.
- Frau Unterkeuereinnehrerin Staar, seine Mutter.
- Ursula, seine Tochter.
- Olmers, sein Schwiegersohn.
- Herr Vice-Kirchenvorsteher Staar, sein Bruder.
- Frau Oberkoss- und Tischmeisterinn
Brendel } seine Nuhmen.
- Frau Stadt- Accise- Cassa- Schreib-
rinn Morgenroth }
- Herr Kuntelrüben- Commissions- Assessor Sperling,
sein Vetter.
- Glaus, der Rathsdienner.
- Grünbusch, ein Fabrikant.
- Schund, vormahls Friseur, jetzt Prinzipal einer etens
den wandernden Truppe.
- Madame Maug, prima Donna derselben.
- Schrumpel, Theater-Schneider und primo amoro.
- Der Souffleur.
- Der Lampenpuher.
- Der Nachtwächter.
- Der Bälgetreter.
- Ein Schulmeister.
- Ein Schulbube.
- Ein Friseur.
- Wolf, als Zuschauer.

Erster Act.

Ein Zimmer in des Burgemeisters Hause.

Erste Scene.

Ursula (allein.)

(Sie sitzt am Fenster und strickt, sieht aber oft von der Arbeit weg nach der Straß.)

Wenn er nicht vorbeigeht, so ist er krank; denn in die Fabrik geht er alle Tage, und einen andern Weg gibt es nicht. — Er müßte denn hinter der Stadtmauer herum spazieren? — nein daß thut er gewiß nicht. Er weiß schon längst, daß ich täglich hier am Fenster sitze. — Und wie lange werde ich noch täglich hier sitzen? — Ach mein guter Schwager! möchte es ihm

doch gelingen! — Halt! da kommt Jemand. —
 O weh, das ist wohl gar der Onkel mit Sper-
 ling? — Ja richtig, sie gehn ins Haus herein.
 Was wollen denn die schon so früh?

Z w e y t e S c e n e.

Onkel Staar. Sperling. Ursula.

Sperl. Aurora küsse Sie, mein schönes
 Mädchen.

Ursula. In Gottes Mahmen, nur nicht
 durch einen Bevollmächtigten.

Sperl. Ich weiß doch, daß, wenn Herr
 Grünbusch der Bevollmächtigte wäre —

Ursula. Ja Herr Grünbusch — guten
 Morgen, lieber Oheim.

Onkel Staar. Guten Morgen Ursula.
 Ruf ein Mahl geschwind deinen Vater. Es
 gehen große Dinge vor.

Sperl. Die größten.

Ursula. Ey! darf man nicht wissen? —

Onkel. Comödie ist in der Stadt, Co-
 mödie?

Sperl. Und eine der besten Gesellschaften im Lande.

Ursula. Weiter nichts?

Uncle. Naseweis, hast du schon Comödie in Krähwinkel gesehen?

Ursula. Je nun, wenn sie nur recht schlecht ist, daß man brav lachen kann, wie in unserm Liebhaber-Theater. Das Mittelmäßige ist unausstehlich — Den Vater will ich rufen. Wenn nur nicht indessen — (Sie wirft einen Blick durchs Fenster.) Geschwind! geschwind! (Ab.)

Dritte Scene.

Der Uncle und Sperling.

Sperl. In unserm Liebhaber-Theater lacht sie? Was soll das bedeuten? wir spielen doch fast lauter Tragödien.

Uncle. Die Ursula ist eine Närrinn, das hat sie von der Frau Schwester Sabine. Wäre sie nicht mit der Jahre lang in der Residenz gewesen? wäre sie fein sitzsam in Krähwinkel geblieben; sie würde so gut als wir in unsern Tragödien abscheulich gerührt werden.

Sperl. Ich zweifle, Herr Vice = Kirchen-
vorsteher. Es hat ihr schon als Kind der Kunst-
sinn gemangelt. Erinnern Sie sich noch, vor
acht Jahren, als sie mit ihrem Bruder, der
jetzt in Würzburg studiert, dem vermeinten Kö-
nige Blumen streuen sollte und das Butterbrod
urhaus nicht aus der Hand legen wollte? Da
agt' ich gleich: Die Ursula bleibt ein Gänschen.

Onkel. Nun nun, dumm ist sie eben
nicht. Wissen Sie nicht die Verse, die sie
machte auf Ihre Erhebung zum Kunkelrüben-
Commissions = Assessor?

Sperl. Es waren ja nur Knittelverse.

Onkel. Aber doch mit unter recht artige,
maliciöse Gedanken. Zum Exempel:

Zucker aus der Kunkelrübe
Presse, presse nur drauf los,
Denn die Süßigkeit der Liebe
Schmeckst Du nie in Amors Schooß.

Sperl. Aber wie hab' ich geantwortet?
Wie ließ ich poetisch mich vernehmen? in einem
Sonnet, dem Schwergereimten.

Onkel. Die beste Widerlegung war immer
die, daß Sie in der That ein Herz zu feuriger
Liebe entflammten.

Sperl. Allerdings, und fast ohne mein Zutun. Nur einige Blicke, die feurigen, habe ich geschleudert.

Uncle. Wie Bombem. Die Frau Muhme Oberstoss- und Fischmeisterinn ist tüchtig angeschossen.

Sperl. Es geht so weit, daß ich ihr mein spanisches Heldengedicht gar nicht vorlesen darf. Ihre Nerven sind zu schwach, sie wird von meinen Versen gleichsam magnetisirt, sie schläft ein.

Uncle. Ist denn der Verlobungstag noch immer nicht angesetzt?

Sperl. Ey freylich. So bald hier im Hause die Kindtaufe gefeyert wird. Wir sind ja als Brautleute mit einander zu Gevatter gebethen.

Uncle. Nun die Kindtaufe wird nächstens vor sich gehen. Sabinchen befindet sich wohl, und ihren Mann erwarten wir täglich aus der Residenz. Was meinen Sie? wenn der heute oder morgen ankäme? dann könnten auch sogleich die Comödianten sich produciren.

Sperl. Zu jeder Stunde. O das sind wahre Genies! die brauchen keine Probe; die lernen nichts auswendig; die haben einen

Souffleur, der schreit ärger als unser Nachtwächter.

On cle. Also ist das Hauptfach gut besetzt!

Sperl. Vortrefflich. Aber auch die Nebenrollen. Wie das schreit! wie das gestikulirt! Nun, Sie haben ja die erste Liebhaberinn, die schwarzäugige, selbst gesehen.

On cle. Ein bißchen alt kommt sie mir vor.

Sperl. Sie versichert mich, daß jetzt in Deutschland kein Frauenzimmer wagen dürfe, Liebhaberinnen zu spielen, wenn sie nicht ihre acht und vierzig passirt ist. Aber die Kunst, die erhabene, weiß jede Falte auszuglätten.

On cle. Der Kerl, der die Heldenrollen spielt, ist ein wenig klein, und hat auch hinten eine Art von Verdruß.

Sperl. Thut nichts. Wenn er declamirt, das heißt, wenn er brüllt, scheint er ein Goliath.

On cle. Der Principal sieht aus wie ein Spitzbube.

Sperl. Er hat sich mit vieler Kunst diese Physiognomie zu eigen gemacht, weil er im Nothfall Tyrannen und Bösewichter spielen muß.

On cle. Ich wund're mich nur, daß ich keinen von den Nahmen im Theater-Kalender finde.

Sperl. Große Künstler vernachlässigen
Kleinigkeiten.

V i e r t e S c e n e.

Ursula (gleich darauf) Der Burgemeister.
Die Vorigen.

Ursula. Der Vater kommt (für sich.) Wenn
er nur nicht indessen vorbegegangen ist. (Sie
setzt sich wieder ans Fenster.)

Burgem. Was beliebt meine Herren? Ich
habe Eile. Es gibt heute auf dem Rathhause
sehr wichtige Geschäfte.

Uncle. Herr Bruder, unsere Stadt wird
immer berühmter.

Burgem. Sehr natürlich.

Sperl. Die Musen sind ihr hold.

Burgem. Da thun die Musen ihre Schul-
digkeit.

Uncle. Es ist eine prächtige Comödienbande
hier angekommen.

Burgem. Solches hat bereits der Chor-
schreiber pflichtmäßig rapportirt.

Sperl. Logiren sämmtlich in der goldenen Kage.

Uncle. Führen einen ganzen Karren voll kostbarer Kleider mit sich.

Sperl. Ein tüchtiger Esel hat daran zu ziehen.

Uncle. Es sind auch Maschinen dabey. Der Donner allein soll über 20 Pfund wiegen.

Sperl. Der Prinzipal kutschirt selbst.

Uncle. Die Gesellschaft fährt auf einem langen Wagen, über dem eine Gartendecoration gespannt ist.

Sperl. So sitzen sie alle recht poetisch im Grünen.

Uncle. Nur der Lampenputzer geht zu Fuße, hat aber wegen der Sonne einen chinesischen Hut aus Turandot aufgestülpt.

Sperl. Die drey Genien aus der Zaubersiböte laufen auch nebenher.

Uncle. Der ganze Zug macht ein prächtiges Ansehen.

Burgem. Aber was geht das mich an?

Uncle. Sie wollen in Krähwinkel spielen.

Burgem. Spielen? so was man nennt agiren?

Uncle. Freylich.

Burgem. Ein ordentliches theatrum wollen sie erbauen?

Uncle. Allerdings, in der großen Kathzschene am Markte.

Burgem. Wo das Getreide für die liebe Armuth aufbewahrt wird?

Uncle. Sie steht ja schon seit 10 Jahren leer.

Burgem. Am Eingange hängt das Halseisen.

Uncle. Was thut's? Der Herr Bruder kann des Vormittags an's Halseisen stellen, wenn er Lust hat, wenn nur Abends der Zugang frey ist.

Sperl. Wenn auch Abends einer am Halseisen stünde, das gäbe doppelte Tragödie.

Burgem. Aber das Dach ist ein wenig offenherzig. Wenn es regnet —

Uncle. Ey, es muß nicht regnen.

Sperl. Und wenn auch, so nehmen wir Regenschirme mit.

Uncle. Ertheile du nur erst die Erlaubniß.

Burgem. Kinder das kann ich nicht. Ich muß über die Moralität von Krähwinkel wachen. Mir ist gar wohl bewußt, daß vor mehreren Jahren in einem gedruckten Buche von einem

Russen bewiesen worden, wie schädlich ein theatrum einer ehrsamten Stadt werden könne.

Sperl. Ein Russe? was gehen uns die Russen an?

Oncle. Hi! hi! hi! der Herr Bruder meint einen gewissen Ruffo, der war Notenschreiber in Genf. Ich habe das Ding in meiner Bibliothek, es liest es aber kein Mensch.

Burgem. Mein Schwiegersohn hat davon gesprochen.

Sperl. Heut zu Tage werden die Künste zwar nicht bezahlt, aber doch geschätzt, und der Herr Burgemeister auch Oberältester können sich den Titel eines Mäcenäs verdienen?

Burgem. Mäcenäs? (sornehm lächelnd.) Mein lieber Herr Kunkelrüben-Commissions-Assessor, dergleichen asiatische Titel führen wir in unsern Staaten nicht.

Oncle. Es wäre ja nur um die Kindtaufe zu verherrlichen.

Sperl. Alle Potentaten pflegen bey solchen feyerlichen Gelegenheiten große Spectakel zu veranstalten.

Burgem. Ey was! in Krähwinkel gibt es Spectakel genug. Und wenn ich auch das theatrum erlaube, so muß es doch in aller Stille

geschehen, den Spectakel gebe ich auf keinen Fall zu. — Jetzt muß ich auf's Rathhaus. Ich werde die Sache in pleno vortragen. Ihr könnt nachher den Musje Prinzipal zu mir schicken, damit ich ihm auf den Zahn fühle, und, nach Befinden der Umstände, seinem *petito* in Gnaden *deferire* (geht ab.)

F ü n f t e S c e n e.

Vorige (ohne den Burgemeister.)

Uncle. Wird schon *deferiren*. Der Herr Bruder macht immer ein wenig Umstände, will gebethen seyn. Ich wette, er brennt selber vor Begierde, heute Abend in die Comödie zu gehen.

Sperl. Gerade wie die holden Schönen, wenn sie mit dem Jawort zögern. Doch apropos Herr Vice-Kirchenvorsteher, Sie haben vorhin einen Bock geschossen, einen hinkenden.

Uncle. Wie so?

Sperl. Russo war ja nicht Notenschreiber in Genf, er war Schulmeister auf dem Lande,

und wurde von seinen eigenen Schulknaben wegen Kezereyen gesteinigt.

Uncle. So! das kann wohl seyn. Ich bekümmere mich wenig um die alten Classiker, besonders wenn sich ihre Nahmen auf ein Endigen, wie Cicero und Ruffo. Man hat schon genug zu thun, wenn man unsere heutigen Gesnie's recht studieren will.

Sperl. Da haben Sie recht Herr Wetter, und bald wird ein Werk erscheinen, in dem das Unendliche sich rein ausspricht; ein Werk, wobey ihnen gemuthen wird, es sey ein Aroma aus dem Morgenlande.

Uncle. Ey, ey, was wäre denn das?

Sperl. Ich will das Geheimniß, das drückende, in Ihren verschwiegenen Busen ausladen, doch also daß Mamsell Ursula, die Nase weise, es nicht vernehme. (Führt ihn seitwärts.) Eine Tragedia — Carolus Magnus — in 15 Acten — vom Kunkelrüben-Commissions-Assessor Sperl.

Uncle. 15 Acte! Zu lang Herr Wetter.

Sperl. Wird auf drey Mahl eingenommen.

Uncle. Wie, Arzeney?

Sperl. So ungefähr. Unter uns, die Leutchen in der goldenen Kage studieren schon

daran; und — im engsten Vertrauen — wer weiß was heute geschieht.

Uncle. So schnell?

Sperl. O das sind Künstler, mit denen ist gar nicht zu spaßen. Wenn die ihren Coufleur vor sich haben, den lautflüsternden, so sind sie capabel alle Kaiser bey der Erde weg zu spielen, von Carolus Magnus bis auf Julius Cäsar.

Uncle. Na, so kommen Sie Herr Wetter. Wir wollen den Prinzipal ein wenig unterrichten, wie er sich gegen meinen vornehmen Herrn Bruder zu verhalten hat, damit uns der keinen Strich durch die Rechnung macht. Ursula, sage du der Großmutter, sie möchte auch ein gutes Wort einlegen; es geschieht zur Ehre der Familie. Die Kindtaufe, Wetter Sperling's Verlobung mit Muhme Brendel, und wohl gar deine eigene mit Herrn Grünbusch, ein dreyfaches Familienfest! Es wäre jammerschade, wenn Carolus Magnus nicht dabey seyn sollte.

Sperl. St! St!

Uncle. Ja so, es ist noch ein Geheimniß. Na leb' wohl, mache deine Sachen gut.

Sperl. (auf ihr Strickzeug deutend.) Möchte dieser zarte Faden zum Ankertau werden, zum groben, um das wankelmüthige Glück an mein holdes Mühmchen zu fesseln. (Ab.)

Sechste Scene.

Ursula (allein.)

Der Mensch wird mit jedem Jahre narri-
scher. Mein guter Sperling, es gibt nur einen
Faden, der das Glück fesselt, die Liebe muß ihn
spinnen. Gott sey Dank, mir hat sie ihn gespon-
nen. — Aber daß Grünbusch heute gar nicht
vorbey geht — es hat doch schon längst neun
Uhr geschlagen. (Sie blickt nach der Wanduhr.) Nein
wahrhaftig, meine Ungeduld hat sich um mehr
als eine halbe Stunde verrechnet — erst jetzt
wird es neun schlagen. O nun kömmt er gewiß.
(Durchs Fenster schauend.) Sieh da ist er auch schon.
(Sie öffnet das Fenster, und redet hinaus.) Guten
Morgen Herr Grünbusch! — (Pause in welcher
sie auf seine Antwort wartet.) O ja, recht gut. Wol-
len Sie nicht einen Augenblick herauf kommen?
(Pause.) Nein, ich bin ganz allein. Der Vater

ist schon auf's Rathhaus, die Großmutter kleidet sich an. (Sie macht das Fenster zu.) Er kommt. Sonderbar! er kommt alle Tage, und immer noch klopft mein Herz wie bey'm ersten Mahle.

S i e b e n t e S c e n e.

Grünbusch. Ursula.

Grünb. Einen herzlichen guten Morgen.

Ursula. Sie wollten so vorbeyschlüpfen?

Grünb. Weil ich in die Fabrik eilen muß, und weil ich hier nur gar zu oft die ganze Fabrik zu vergessen pflege.

Ursula. Werden Sie auch künftig eben so gern nach Hause eilen, wenn ich Ihnen aus der Küche mit einer weißen Schürze entgegen komme?

Grünb. O wäre die Zeit schon da!

Ursula. Und wenn sie da ist, dann heißt es oft: o wäre die Zeit schon vorüber!

Grünb. Ein böser Scherz. Sie kennen mich. Schlecht und recht bin ich, heute wie gestern, liebe nicht Veränderung, weil mir täglich der Fleiß das Alte würzt.

Ursula (reicht ihm die Hand.) Und das Alte soll täglich neu werden durch Liebe.

Grünb. Ja wahrhaftig. Wie stehts denn hier im Hause?

Ursula. Wohl. Meine Schwester ist ganz gesund und möchte gern das Bett verlassen, aber die Großmutter leidet das nicht, weil in Krähwinkel jede Kindbetherinn so und so viele Tage wohl zugedeckt im Bett liegen muß, sollte sie auch an Gesundheit ersticken. Sabinchen kennt den Vockbeutel, darum wollte sie auch nicht gern die Residenz verlassen, um hier ihr Mutterfest zu feyern; aber die Großmutter hätte es ihr auf dem Todsbette nicht verziehen, wenn sie ihr die Freude verdorben hätte. Die Alte ist wieder ganz jung geworden.

Grünb. Wird Ihr Schwager bald hier seyn?

Ursula. Wir erwarten heute Briefe von ihm, die seine Ankunft bestimmen werden. Sobald er da ist, wird die Kindtaufe gefeyert, und hoffentlich auch unsere Verlobung.

Grünb. Nur hoffentlich?

Ursula. Ach! ich darf Jhnen nicht verhehlen, daß ich zuweilen noch in Sorgen stehe.

Grünb. Was kann man gegen mich einwenden?

Ursula. Nichts und weniger als nichts.
 „Der Vater spricht, er ist ein braver Mann.“
 — „O ja, sagt die Großmutter, aber ein
 „Fremder; man weiß ja nicht, wo seine Hüh-
 „ner oder Gänse sind. Vor ein Paar Jahren
 „hat er sich erst hier angekauft, ist mit keiner
 „Christenseele verwandt; der Name Grün-
 „busch steht noch in keinem Kirchenbuche.“ —
 „Und in keinem Protokoll“ „erinnert mein
 „Vater.“ — „Und auf keinem Leichenstein, er-
 „widert meine Großmutter. Wenn man ihn
 „zu Gaste bittet, so weiß man gar nicht, wo-
 „hin man ihn setzen soll. Er hat ja nicht ein-
 „mahl in der Kirche einen ordentlichen Stand.“
 — „Und bey den Bürgerwahlen keine Stim-
 „men“ setzt mein Vater hinzu. — „Nicht ein-
 „mahl Brauherr kann er werden.“

Grünb. Das sind freylich lauter wichtige Mängel.

Ursula. Ein anderes Mahl — die Groß-
 mutter war spazieren gegangen, und hatte ihre
 Fabrik-Gebäude in Augenschein genommen —
 da hub sie freundlich an: „Der Herr Grün-
 busch muß doch ein recht wohlhabender Mann

„seyn; bey ihm ist alles so nett und sauber.
 „Fast hundert Arbeiter stehen in seinem Golde,
 „das lebt und webt! Ich höre auch, der Gold-
 „schmidt Fabian hat zwey Dugend schwere sil-
 „berne Löffel für ihn in der Arbeit, und einen
 „Potage-Löffel, den will er gar inwendig ver-
 „gulden lassen.“ — „Was hilft das alles,
 „antwortete mein Vater, er hat ja doch kei-
 „nen Titel.“ — Da wiederholte die Groß-
 „mutter seufzend. „Nein, er hat keinen Titel!“
 — Daraus mache ich mir gar nichts! falle
 ich dann wohl in's Wort. Aber da komm' ich
 schön an, und muß den Vorwurf hören; ich
 sey kein ächtes Krähwinkelsches Stadtkind.

Grünb. Es ist mir längst schon aufgefal-
 len, daß man die entscheidende Antwort so
 hartnäckig bis zur Kindtaufe verschob. Seit
 acht Jahren ist Ihre Schwester zum ersten
 Mahle Mutter geworden; hätte es ihr beliebt,
 noch acht Jahre damit zu warten, so würde
 man uns gleichfalls bis dahin verträösten.

Ursula. Wohl möglich, den man liebt
 Doppelfeste. Aber seyn Sie ruhig. Soll-
 ten auch meine Bitten fruchtlos bleiben, so
 verlasse ich mich auf meinen Schwager, dem
 hab' ich Winke gegeben, und er vermag viel.

Grünb. (wirft einen Blick durchs Fenster.) Um Gottes willen! da steuern die Mühmen gerade auf Ihr Haus zu. Retten Sie mich, denn die haben statt der Zungen wahre Polypen; sie umschlingen ihren Raub, und lassen ihn nicht eher fahren, bis sie ihn rein ausgesogen haben.

Ursula. Nehmen Sie einen kleinen Umweg durch den Garten.

Grünb. Auf Wiedersehen, liebe Braut.

Ursula. Doch heute noch?

Grünb. Gewiß. (us.)

Ursula (ihm nachsehend.) Ach! ich habe ihn so lieb! so sehr lieb!

Ach t e S c e n e.

Muhme Brendel, Muhme Morgensroth, Ursula.

M. Brendel. Guten Morgen, Herzenskind. Wir kommen aus der Wochenkirche, da hat der neue Candidat gepredigt, du lieber Gott! ohne Perücke, in eigenen Haaren! ist das erhört?

M. Morgensr. Und wenn er nur noch

das Wort Gottes rein und lauter predigte. Aber merken Sie wohl, Frau Muhme, wie er so zweydeutig davon sprach, daß die Sonne still gestanden zu Gibron?

M. Brendel. Ja, und der Mond im Thale Uscalon.

M. Morgentr. Nicht einmahl das Vater unser hat er ordentlich gebethet.

M. Brendel. Nein, er sagte unser Vater.

M. Morgentr. Der gottlose Mensch! wenn der ein Amt bekäme, der wäre im Stande bey der Taufe nicht einmahl den Teufel auszutreiben!

M. Brendel. Es ist schade um den jungen Menschen, er ist sonst recht hübsch.

M. Morgentr. Aber steif, erbärmlich steif, vagirt gar nicht mit den Händen, hat nicht ein einziges Mahl mit der Faust auf die Kanzel geschlagen.

M. Brendel (zu urset.) Nun was macht denn die liebe Frau Muhme Geheime-Commissions-Rätthin?

M. Morgentr. Und das hoffnungsvolle Lehnllein? Gott behüt' es!

Ursula. Mutter und Kind befinden sich wohl. Sie erlauben, ich werde sogleich meine Großmutter rufen. (Ab.)

Neunte Scene.

Die Mühmen.

M. Brendel. Wie das heran gewachsen ist!

M. Morgenr. Und wie altklug.

M. Brendel. Und wie sich's herauspust.

M. Morgenr. In unserer Jugend,
Frau Mühme — —

M. Brendel. Nun, wegen der Jugend könnte man dergleichen schon noch mitmachen, aber man zieht eine löbliche Sittsamkeit dem eiteln Land vor.

M. Morgenroth. Das hat sie alles von der naseweisen Frau Schwester. Die Erziehung in der Residenz —

M. Brendel. Da soll es ja zugehen, wie in Sodom und Gomorha.

M. Morgenr. Schlimmer, Frau Gewatkerinn, weit schlimmer.

M. Brendel. Nein, wenn der Himmel mein künftiges Ehebett auch noch mit einem Duzend Kindern segnen sollte, kein einziges darf mir in die Residenz. Hier in Krähwinkel sollen sie erzogen werden, in aller Zucht und Sitte.

M. Morgenr. Haben Sie denn auch schon gehört, Frau Muhme, wie es hier bey der Entbindung zugegangen?

M. Brendel. Ach die Leute haben böse Mäuler.

M. Morgenr. Es soll ja keine Hebamme dabey gewesen seyn.

M. Brendel. Ich bitte Sie um Gotteswillen!

M. Morgenr. Ein Accuschör, eine Mannsperson. —

M. Brendel. Mir wird schlimm.

M. Morgenr. Ich sage Ihnen, eine leibhaftige Mannsperson, ein junger Kerl, nun was wollen Sie mehr?

M. Brendel. Hören Sie auf, ich sterbe vor Scham!

M. Morgenr. Seit in Krähwinkel Kinder geboren werden, ist solch ein Gräucl nicht erhört! Sie sprechen freylich, der Herr Vetter

Geheimer-Commissions-Rath habe es ausdrück-
lich verlangt —

M. Brendel. Wenn zehn Mahl. Um
dergleichen hat der Mann sich nicht zu beküm-
mern. Ich wollte meinem künftigen Gemahl,
dem Herrn Runkelrüben-Commissions-Assessor,
nicht rathen, mir so etwas zuzumathen.

M. Morgenr. Das wird er auch wohl
bleiben lassen. Der weiß sein Glück besser zu
schätzen.

M. Brendel (sich zierend.) I nu, von
Glück wollen wir eben nicht reden.

M. Morgenr. Ey das wollt ich meinen;
er kommt in ein volles Haus.

M. Brendel. Das ist freylich wahr, und
die Wäsche von meinem seligen Manne bekommt
er auch, überhaupt keine Wäsche.

M. Morgenr. Geben Sie nur ein we-
nig auf ihn Acht, Frau Ruhme, daß er keine
Seitensprünge thut. Die Versemacher sollen in
der ehelichen Treue nicht recht tactfest seyn.

M. Brendel. Was das betrifft, da sind
wir unserer Sache ziemlich gewiß. Mein Sper-
ling — — —

M. Morgenr. Nun, nun, man spricht

nicht gerne davon. Sie haben doch gehört, daß Comödienleute in der Stadt sind?

M. Brendel. Was kümmern mich die Comödianten?

M. Morgentr. Das sage ich auch. Aber da ist meine Nachbarinn, die alte Frau Zunftmeisterinn, die will von ihrer Tochter, der Frau Thorschreiberinn, gehört haben, daß ihr Schwiegersohn, der Herr Thorschreiber, sich verlauten lassen, es sey ein leichtfertiges Frauenzimmer bey der Bande, mit dem habe der Herr Wetter Sperling gewaltig schön gethan.

M. Brendel. Das sind verdammte Lügen! das will ich der Frau Zunftmeisterinn in's Gesicht sagen. Und der Herr Thorschreiber, der Narr, sollte lieber auf seine eigene Frau Acht geben, die treibt es ja mit dem Officiere, der hier auf Werbung liegt; und von der alten Zunftmeisterinn selber wissen wir noch recht feine Stückchen zu erzählen; die hat in ihrer Jugend mitgemacht, o ja, wenn man nur reden wollte —

M. Morgentr. O reden Sie, liebe Frau Gevatterinn, ich höre so was für mein Leben gern.

M. Brendel. Auf ihrer Hochzeit die Strumpfbandgeschichte — in kleine Stücken haben

ben die jungen Mannspersonen ihr Strumpfband zerschneiden, und haben es zum Spectakel im Knopfloch getragen.

M. Morgenr. Ist das möglich!

M. Brendel. Denken Sie nur! im Knopfloch! ich sage nichts weiter, aber solche Zweydeutigkeiten — —

M. Morgenr. Ach die arge Welt?

Zehnte Scene.

Die Großmutter. Die Vorigen.

Großm. (Ein rauchendes Brentöpfchen in einer, den Böffel in der andern Hand, ein versiegeltes Packet unter dem Arm.) Ach! nehmen Sie es doch ja nicht übel, meine liebwerthesten Frau Ruhmen, daß ich in der Küchenschürze erscheine. Ich habe eben Brey für mein Urenkelchen gekocht, einen guten, lüchtigen Mehlbrey. Meine große Tochter spricht zwar, der sey nicht gesund, die jetzigen Ärzte wollten nichts davon hören, wegen der Dürrsucht, aber das sind lauter neue, gräßliche Moden, bey welchen die armen Kinder immer gebrechlicher werden. Jeder Einwohner von

Rozebue's Theater 27. Bd.

M.

Krähwinkel hat in zarter Jugend seine gehörige Quantität von Mehlbrey verschluckt, darum haben auch schon die kleinsten Jungen hier recht ansehnliche Bäuche, und es sieht artig aus, wenn sie Burgemeisters unter sich spielen. Damit nun mein Urenkelchen zu seiner Zeit auch mit spielen könne, bin ich Tag und Nacht beflissen, ihn mit Mehlbrey zu stopfen, so viel nur immer hinein gehen will. Bitte um Erlöse, meine werthesten Frau Muhmen, das Breynäpfchen wird kalt, will es nur auf die Lampe setzen. (Sie legt das Packet auf den Tisch, und geht durch eine andere Thür ab.)

M. Brendel. Wie die Alte sich brüftet mit ihrem Urenkelchen. Wer weiß denn, wie es damit zugegangen ist.

M. Morgentr. Nach acht Jahren das erste Kind, das bleibt immer bedenklich.

M. Brendel. Man flüstert sich allerley in die Ohren.

M. Morgentr. Ja ja, in der Residenz soll man oft gottlose Mittel gebrauchen, um sich Nachkommen zu verschaffen.

M. Brendel. Der Mann soll die naseweise Muhme ein Mahl ertappt haben.

M. Morgentr. Was Sie sagen!

M. Brendel. Es ist ja schon drauf und dran mit der Scheidung gewesen.

M. Morgenr. Geben Sie acht, es kommt sicher noch dazu.

M. Brendel. Ich wünsche ihr nichts Böses.

M. Morgenr. Nein, ich auch nicht.

M. Brendel. Aber es geschähe ihr recht.

M. Morgenr. Ganz recht.

M. Brendel. Warum nahm sie keinen ehrbaren Mann aus Krähwinkel.

Die Großm. (zurückkommend.) Da bin ich wieder zu Dero Befehl. Ich habe dem Kleinen Buben nur in der Geschwindigkeit ein Paar Löffel voll in den Hals gestopft.

M. Brendel. Sieht denn das liebe Vetterchen der werthen Urgroßmama ähnlich?

Großm. Ja nu, die Leute sprechen, er hätte meine Nase.

M. Brendel. Wird Ihnen wohl wie aus den Augen geschnitten seyn, Gott behüth' es!

M. Morgenr. Und rund wie ein Pflaumenchen, Gott behüth' es!

M. Brendel. An dem werden die Frau Muhme Freude erleben, Gott behüth' es!

Großm. Ja, wenn er nur hier in Kräh-

winkel erzogen würde, damit er die guten alten Sitten lerne.

M. Morgenr. Die werden nur bey uns in ihrer Reinheit gefunden.

Großm. Sie glauben nicht, Frau Muhme, was es mir für Sorge macht, wenn ich täglich sehen muß, wie die Sabina in der Zucht und Ehrbarkeit rückwärts geschritten ist. Und die Ursula macht es schon nicht besser. Täglich predige ich ihnen vor: seht doch auf mich. Sieben Röcke ziehe ich übereinander um des guten Beyspiels willen. Bis an den Hals stecke ich mir die Lücher zu, ein ganzer Brief Stecknadeln geht darauf. Es hilft aber alles nichts. Das zieht, Gott sey mir gnädig! ein einziges Röckchen an, und noch dazu ohne Falten; weht der Wind ein Bißchen, so ist es ein wahrer Spectakel; und der Busen, den sonst der Eheherr nur im Finstern zu sehen bekam, wird jetzt nur noch vor der Sonne versteckt, sonst vor niemanden.

M. Brendel. Mit Erlaubniß, sollte es denn wahr seyn, was man in der Stadt erzählt?

Großm. Was denn, Frau Muhme?

M. Brendel. Der junge Mensch, der

sich eine Zeitlang hier im Hause aufgehalten —
ich mag's gar nicht wieder sagen.

M. Morgentr. Inu, die Frau Unter-
steuereinnehmerinn werden es uns schon ver-
trauen. Der Mensch soll ein verruchter Accu-
schör gewesen seyn.

M. Brendel. Gott steh' uns bey!

Großm. Ach! theuerste Frau Stadt-Ne-
cise-Cassa-Schreiberinn, allerliebste Frau Ober-
stoss- und Fischermeisterinn, das ist ja eben mein
Zammer! Mir rechnen Sie es nicht zu; mit
Hand und Fuß habe ich dagegen gestritten; übel
ist mir geworden, so oft ich den heillosen Men-
schen nur angesehen, oder ihm Suppe vorgelegt
habe. Aber der Geheime-Commissions Rath hat
darauf bestanden, hat gemeint, die Frau Else,
unsere alte Hebamme, sey eine unverständige
Person.

M. Brendel. Da hat er sich an der bra-
ven Frau sehr versündigt. Seit Jahr und Tag
sind ihr nicht mehr als zwey Wöchnerinnen un-
ter den Händen gestorben.

Großm. Was wollen Sie sagen? Sie hat
ja meinen eigenen Sohn auf die Welt befördert,
der doch nun Burgemeister auch Oberältester ist.
Aber die verdammlichen Neuerungen! So ist es

ja auch mit der Kindtaufe. Fast sechs Wochen sind es schon, seit das Knöblein geboren worden, und noch immer nicht in den heiligen Bund der Christen aufgenommen! wenn der arme Wurm indessen gestorben wäre, ein Raub des leidigen Satans! — O ich habe es oft im stillen Kämmerlein Gott mit Thränen vorgetragen; aber da sollte und mußte die Taufe verschoben werden, bis der Herr Schwiegersohn aus der Residenz käme. Nun endlich kommt er! Eben hat Sabina einen Brief empfangen, er wird noch heute Abend hier seyn, weshalb die Frau Muhmen zu der feyerlichen Handlung auf Morgen gebührend eingeladen werden. (Mit Kniren.)

M. Brendel (knirend.) Pflichtschuldigt aufzuwarten werde nicht ermangeln.

M. Morgentr. (knirend.) Ich habe meine Spitzen bereits vor acht Tagen gewaschen.

Großm. Da liegt auch noch ein großes Packet an meinen Sohn, ist gleichfalls aus der Residenz gekommen, hat ein gewaltiges Siegel, und kostet 14 Groschen neun Pfennige Porto. Wenn der Burgemeister auch Oberältester nur erst vom Rathhause käme, daß man doch erführe. —

M. Brendel. Vielleicht ein Pathenge-
schenk?

M. Morgenr. Die Frau Muhme könn-
ten es ja wohl ein wenig lüften.

Großm. Ey bey Leibe! Das wag' ich nicht.
In Dienstsachen da ist mein Sohn grimmig.

Filfte Scene.

Der Burgemeister. Claus (einen großen
Stoß Acten tragend.) Vorige.

Burgem. Die Acten müssen sämmtlich
hierher gebracht, und dort im Winkel aufgesta-
pelt werden. Das ist ein Stück Arbeit! Gehor-
samer Diener Frau Muhmen! So geht es nun
täglich. Guten Morgen, Frau Mutter! Wir
Großen der Erde werden von unsern Völkern
beneidet, aber wenn Sie wüßten, mit wie viel
Arbeit und Sorge wir den Ruhm sie zu beherr-
schen erkaufen, sie würden zwar unbetitelt, doch
ohne Murren leben. Man werfe einen Blick auf
jene Actenstöße, sie betreffen einen einzigen
Proceß.

M. Brendel. Nur einen einzigen? und

dergleichen kommen wohl mehrere im Jahre vor?

Burgem. Wohl drey bis vier, Frau Oberstloß- und Fischmeisterinn, ja die Zahl ist ein Mal sogar bis auf fünf gestiegen.

M. Brendel. Das ist erschrecklich!

M. Morgenroth. Darf man fragen, was dieser Proceß betrifft?

Burgem. Einen äußerst verwickelsten Casus, den weder Papinianus noch Ulpianus vorausgesehen haben, und den ich nunmehr in den Annalen der Rechtsgelahrtheit verewigen werde. Der Müller Hans hat eine Eselinn, die reitet derselbe bis vor das Haus des Bürger Brummer, steigt ab, bindet sie an, und geht hinein, um einen Sack mit Korn zu holen. Indessen treibt Nachbar Jeremias, der Gärtner, einen Esel durch die Straße, mit zwey Körben voll Blumen beladen, die zu einer Bauhochzeit bestellt worden. Kaum aber wittert der Esel die Eselinn, als er sogleich auf eine unanständige Weise Vaht, und selbiger Eselinn seine Freundschaft zu erkennen gibt; ja trotz der Prügel, durch welche Jeremias an seine Pflicht ihn erinnert, geberdet er sich dergestalt, daß er sämmtliche Hochzeitsblumen in den Kotz wirft,

auch recht lustig selbige immer tiefer hinein tritt. Nun spricht Nachbar Jeremis zum Müller Hans: „Bezahle mir meine Blumen.“ Desz weigert sich der Müller Hans, sprechend: „Was geht es mich an?“ — „Allerdings replicirt Nachbar Jeremis, warum hast du deine leichtfertige Eselinn frank und frey dahin gestellt und bist von ihr gewichen?“ — „Musste ich doch in's Haus mich verfügen,“ duplicirt Müller Hans, „sintemahl der Kornsaek nicht zu mir herauskommen wolte.“ „Auch ist meine Eselinn ein ehrbares Vieh, und die Schuld liegt allein an deinem lieberlichen „Esel.“ — Aus solchem Repliciren und Dupliciren ist nunmehr gegenwärtiger Actenstoß erwachsen, und die schwere Frage zu entscheiden: ob das Gesetz *ne quadrupes pauperiem secisse dicatur*, hier anzuwenden oder nicht?

Großm. Laß du jetzt einmahl die Esel ruh'n, mein lieber Sohn. Hier ist ein Packet an dich eingelaufen. An den Herrn Burgemeister auch Oberältesten. Sie geben dir da noch einen lateinischen Titel.

Burgem. Consul vermuthlich, denn so wurden bey den Römern die Burgemeister titulirt.

Großm. ex — of — fi — cio.

Burgem. Ex officio ha! ha! ha! Das ist kein Titel, Frau Mutter, das heißt so viel als von Amtswegen. Wir wollen das sogleich einer nähern Prüfung unterwerfen, die Frau Muhmen verzeihen, Regierungsgeschäfte rufen mich ab. (Er geht.)

Großm. Ey ey, ich muß doch ein wenig hinterher lauschen, um zu erfahren. —

M. Brendel. Dürfen wir die Frau Untersteuereinnehmerin nicht begleiten?

Großm. Muß gehorsamst depreciren. Die eigensinnige Sabina nimmt durchaus keine Wochensivisten an, sie spricht, ihr Mann, der Herr Geheime-Commissions-Rath, haben ihr solches, als der Gesundheit schädlich, ausdrücklich verboten. (Ab.)

Zwölfte Scene.

Die Muhmen.

M. Brendel. Seht doch! keine Wochensivisten? Warum denn nicht? Ey, das wissen wir wohl, daß die Wochnerin dabey einem anständigen Zwange unterworfen ist; aber in

Krähwinkel ist schon manche Kindbetterinn an Wochenvisiten gestorben, und hat sich gutwillig drein gefunden. Das Bischen Leben muß man nicht schonen, wenn ehrwürdige alte Sitten es fordern.

M. Morgentr. Ja wohl, Frau Gevatterinn, und gerade eine der ältesten und ehrwürdigsten.

M. Brendel. Freylich, Frau Gevatterinn. Gibt es wohl einen Herz erfreuendern Anblick, als ein halbes Duzend Muhmen, die wohlgepußt um ein Wochenbett sitzen? indem die Wöchnerinn, wohlgepußt, unter seidener Decke, auf Kissen mit Spitzen besetzt, einige Qualen leidet? Dafür sieht sie aber auch, wie alles um sie her den Kaffeh appetitlich schlürft; dafür hört sie auch, wie jede Stadtgeschichte gründlich verarbeitet wird, und hat nebenher das Vergnügen, ihre Pracht zu zeigen.

M. Morgentr. Ich hoffe, Frau Muhme, wenn Sie einmahl in den Wochen liegen —

M. Brendel (verschämt.) Ach ich bitte, schweigen Sie doch davon.

M. Morgentr. Nun, nun, ihr werther Bräutigam —

M. Brendel. Machen Sie mich nicht
Schamröthlich.

M. Morgenr. Ich sehe schon im Geist
die allerliebsten kleinen Affefforgen.

M. Brendel. Hi! hi! hi! schonen Sie
doch meine sentimentale Empfängsamkeit.

M. Morgenr. Ey was, die werden ganz
anders aussehn, als die magern Strohpuppen
der Frau Geheime-Commissions-Räthinn. Soll
ich Ihnen im Vertrauen meine Meinung sagen,
warum die spröde Madam unsern Besuch ab-
lehnt?

M. Brendel. O sagen Sie!

M. Morgenr. Es bleibt aber unter uns.

M. Brendel. Von mir soll es keine Chris-
tenseele errahen.

M. Morgenr. Denken sie an mich, das
Kind ist ein Wechselbalg.

M. Brendel. Wär' es möglich!

M. Morgenr. Wie ich Ihnen sage, sie
kann das Kind nicht zeigen, sie schwimmt selber
den ganzen Tag in Thränen.

M. Brendel. Das muß ich doch sogleich —

M. Morgenr. Ich will es nicht offen-
bart haben, über meine Zunge ist es nicht ge-

kommen, ich rede meinem Nebenmenschen nichts Böses nach.

M. Brendel. Ich auch nicht. Ach liebe Frau Ruhme! das sind Gottes Strafgerichte wegen der sündlichen Eitelkeit.

M. Morgentr. Deswegen ist auch keine ehrliche Hebamme zugelassen worden.

M. Brendel. Ja ja, der Musje Accusator soll es vertuschen.

M. Morgentr. Wichtig, die Sache ist gar keinem Zweifel unterworfen.

M. Brendel. Klar wie der Tag. Es ist ein Wechselbalg. Allerliebste Frau Ruhme, wie mag er aussehen?

M. Morgentr. Vermuthlich wie ein Hase, oder noch schlimmer.

M. Brendel. Nein, nein wie ein Hase. Sie haben ganz recht. Man hat solche Exempel.

Dreyzehnte Scene.

Burgemeister. Großmutter. Claus.

Vorige.

Burgem (tritt mit dem erbrochenen packete in der Hand gravitatisch hervor.) Platz! Platz!

Großm. Ach! liebwertheste Frau Muhmen! was ist geschehen! was hat sich zugetragen!

Beide Muhmen (außer sich.) Was ist geschehn? was ist geschehn?

Burgem. (stürzt auf und nieder.) Platz da! Platz da!

Großm. Ach! ich kann es vor entsetzlicher Nührung nicht von mir geben.

M. Brendel. Ist etwa das arme Urenkelchen Todes verblieben? Nun, lassen Sie sich das nicht so sehr zu Herzen gehen. Bey dem Zustande —

Großm. Nicht doch, nicht doch, was erfreuliches was großes —

Beide Muhmen. Was erfreuliches? ey ey. —

Großm. Wenn ich nur Athem hätte! rede doch mein Sohn.

Burgem. Platz da! Platz da!

M. Brendel. Ich bekomme Krämpfe, wenn ich es nicht bald erfahre.

M. Morgentr. Meine Schwindel stellen sich schon ein.

Großm. (nimmt mit der Stimme einen Auf.) Er ist königlicher Rath geworden!

Beide Muhmen (schreyen laut auf.) Rath!

(Ehrfürchtvolles Staunen. Sie stehen gebückt, dem
Burgemeister zu beiden Seiten.)

Burgem. (wirft große Blicke auf sie herab.
Nach einer langen Pause.) Ja Rath! Königlich
Rath! Hier ist das Diplom. Zwischen diesen
Rathsmitgliedern halte ich es.

M. Brendel. Ach! Herr Wether!

Burgem. (fährt sie an.) Rath!

M. Morgenr. Herr Rath —

Burgem. (sehr freundlich.) Was beliebt Frau
Muhme?

M. Brendel. Wir gratuliren —

Burgem. Kann nicht so schnell geschehen.
Die Familie werde zusammen berufen, das De-
cret in pleno verlesen, sodann die Glückwünsche
feyerlich abgestattet und mit gebührender Würde
empfangen.

M. Brendel. Ich eile auf die Straße —

M. Morgenr. Mit Erlaubniß, Frau
Muhme, ich habe den Herrn Wether zuerst als
Rath begrüßt, mir gebührt es, auf die Straße
zu eilen.

Burgem. Eilen Sie beyde, die Frau Oer-
stoss- und Fischmeisterinn rechts, die Frau Stadt-
Uccise-Cassaschreiberinn links; trompeten Sie die
große Begebenheit in ganz Krähwinkel aus; dann

Lehren Sie schleunig zurück, von der vornehmen
Verwandtschaft begleitet, damit die Publication
durch onständige Ceremonien verherrlicht werde.

M. Brendel. Der Herr Rath erlauben,
daß ich mich unterthänigst empfehle.

Burgem. Es sey vergönnt.

M. Morgentr. Ich bin des Herrn Raths
demüthigste Dienerinn.

Burgem. Schon gut. (Wende Mähmen ab.)

Vierzehnte Scene.

Die Vorigen (ohne die Mähmen.)

Burgem. Gerichtsdiener!

Claus. Herr Burgemeister!

Burgem. Esel!

Claus. Herr Burgemeister, auch Oberäl-
tester.

Burgem. Stülpide Person. Hat er nicht
vernommen?

Claus. Herr Rath —

Burgem. Mein lieber Gerichtsdiener,
spring' er zum Friseur, er soll die neue Perücke
sogleich zur Stelle schaffen, bey Vermeidung
höchster Ungnade.

Claus. Es ist heute erst Freytag —

Burgem. Man gehorche. Man sage dem Friseur, daß, wenn derselbe nicht schuldige Partition leistet, solches dem Könige gemeldet werden wird.

Claus. Schon recht. (Will gehen.)

Burgem. Gerichtsdienner!

Claus. Herr Burgemeister!

Burgem. Esel!

Claus. Herr Rath!

Burgem. Mein lieber Gerichtsdienner, er soll auch avanciren, ich werde darauf denken. Jetzt melde er den Rathsherren, daß sie Nachmittag zur Gratulation sich einfänden, aber mit Degen an der Seite.

Claus. Sie haben keine Degen.

Burgem. Sie müssen welche haben. Der Schwerefeger hat noch alte Pallasche aus dem dreyßigjährigen Kriege, die mögen sie mietzen.

Claus. Schon recht. (Will gehn.)

Burgem. Warte er noch einen Augenblick. Ich entsinne mich so eben, daß bey solchen feyerlichen Gelegenheiten auch Gnadenbezeugungen erforderlich sind, die nichts kosten. Der Junge, der dem Schulmeister die Fenster eingeworfen, soll seines Arrestes entledigt werden.

Claus. Das ist ein bitterböser Bube. Er hat geschworen, wenn er los kommt, dem Herrn Burgemeister selbst die Fenster einzuwerfen.

Burgem (vornehm lächelnd.) Dem Burgemeister? das kann seyn. Bey dem königlichen Rathe wird er's nicht wagen. Man gehorche.

Claus. Schon recht.

Burgem. Auch die Armen muß man bedenken. Es soll ihnen heute erlaubt seyn, im Walde dürres Holz aufzulesen, und dabey zu jubeln.

Claus. Ja, wenn Sie was zu kochen hätten.

Burgem. Auch das sey ihnen vergönnt, zu kochen was sie haben. Jeder Arme soll einen Groschen erhalten, wenn ihrer nicht mehr als fünfse kommen.

Claus. Die werden sich freuen!

Burgem. Gerichtsdienere! man vernehme noch folgendes: bey der vorhabenden Feyerlichkeit sind annoch zwey Schweizer mit Hellebarben vonnöthen. Der Nachtwächter und der Bälgetreter sollen sich einfänden mit nagelneuen Kleidern.

Claus. Sie haben keine. Es sind ein Paar zerlumppte Kerls.

Burgem. Auf dem Rathhause hängen noch zwey prächtige Livreen, die ein hochedler Magistrat vor 27 Jahren machen lassen, als die durchlauchtigste Prinzessin zur Vermählung hier durchreiste. Die suche man hervor.

Claus. Die Motten haben sie gefressen.

Burgem. Es ist nicht wahr. Es hängen noch einige ziemlich große Stücke dort. Und was die Hellebarden betrifft, da befrage man sich bey der Comödiantenbande, die hier eingerückt ist, die pflegen solch Zeug mit sich zu führen, auch wohlklingende Musicam. Man kann ihnen dagegen Hoffnung machen, daß höhern Orts die Erlaubniß erfolgen werde, ihr Spielwesen in Krähwinkel zu treiben; doch muß es eine Tragödie seyn, mit Opern und allerley Traurigkeit vermischt, denn Späschen wollen sich heute nicht geziemen.

Claus. Sehr wohl.

Burgem. Jetzt geh' er, und mache er sich würdig, einen königlichen Rath zu bedienen.

(Claus ab.)

Fünfte Scene.

Burgemeister. Großmutter.

Großm. Mein Sohn Rath, umarme mich!

Burgem. (gravitatisch.) Ich umarme die Frau Mutter.

Großm. Ach! wenn das dein Vater im Grabe wüßte!

Burgem. Lassen wir den Untersteuer-Einnehmer ruhen, und reden so wenig als möglich von ihm.

Großm. Mir ist ganz wunderbarlich zu Muthe.

Burgem. Ich glaub's, in solche plötzliche Erhebungen finden sich nur männliche Geister.

Großm. Nun will ich gerne sterben.

Burgem. Sterbe die Frau Mutter. Es gab einmahl eine Griechinn (ihren Titel weiß ich nicht) die starb vor Freuden als ihre Söhne im Spiel gewannen.

Großm. Die arme Creatur!

Burgem. Wie viel mehr Sie bey dieser erhabenen Veranlassung! Sterbe die Frau Mutter nur frisch drauf los, eine schönere

Gelegenheit findet sich nicht wieder. Es wird
 der Frau Mutter zu ewigem Ruhme gerei-
 chen. (Ab.)

Großm. (allein.) Das will mir doch nicht
 recht in den Kopf. Ich kann mich ja wohl freuen
 ohne zu sterben! (Ab.)

(Der Vorhang fällt.)

Zweyter Act.

Erste Scene.

Ursula und Grünbusch.

Ursula.

So früh hatte ich Sie kaum erwartet.

Grünb. Ihr Vater hat mich rufen lassen.

Ursula. Wirklich? Desto besser.

Grünb. Was hat das zu bedeuten?

Ursula. Das weiß ich nicht. Hoffentlich Gutes. Mein Vater hat große Briefe aus der Residenz erhalten; er ist etwas geworden, ich weiß nicht was; aber das ganze Haus und die ganze Stadt sind darüber in Alarm gerathen. Ich bin meines Lebens nicht froh dabey, denn ich soll Kuchen backen, Manschetten waschen,

alte Ringe putzen, einen Schinken vergulden, kurz ich weiß nicht, wo mir der Kopf steht. In-
dessen nähre ich die geheime Hoffnung, daß un-
ser Verlobungstag angebrochen ist, und täuscht
mich diese nicht, so will ich mit Freuden bis spät
in die Nacht arbeiten.

Grünb. Und ich durch viele frohe Jahre
eines Tages Unruhe vergelten. Wird Ihr Schwa-
ger heute kommen?

Ursula. Wir erwarten ihn jeden Au-
genblick.

Grünb. Ich wollte er wäre schon da. Von
seiner Vernunft und seinem Ansehn erwarte ich
viel.

Zweyte Scene.

Großmutter. Vorige.

Großm. (noch in der Thür.) Ursula! hilf
mir doch, es ist eben niemand bey der Hand.

Ursula. Was gibts denn liebe Groß-
mutter?

Großm. I da, der schwere Stuhl, ich kann
ihn allein nicht von der Stelle schieben.

Grün b. Erlauben Sie mir —

Groß m. O das wird sich nicht schicken.

Grün b. Ich schmeichle mir ohnehin mit der Hoffnung, bald nicht mehr fremd in diesem Hause zu seyn.

Groß m. Ja lieber Gott, da kann doch noch mancher Tropfen Wasser vom Berge laufen. Nun, wenn sie sich durchaus incommodiren wollen — hierher den Stuhl, hierher in die Mitte.

(Ursula und Grünbusch tragen einen alten Großvaterstuhl herein.)

Ursula. Ey liebe Großmutter, was soll das bedeuten? der alte schwere Stuhl ist ja, so lange ich denken kann, nicht von Ihrem Bette weggekommen?

Groß m. So lange du Naseweis denken kannst? Nun, das ist kaum ein Jahr. Der Stuhl hat über ein halbes Jahrhundert vor meinem Bette gestanden. Von diesem Stuhle bin ich mit schambhafter Todesangst in mein Brautbett gestiegen. Auf diesem Stuhle las dein Großvater mir die Postille vor, als ich deinen Vater, den jetzigen königlichen Rath geboren hatte. Und nach der Taufe hat auch der Herr Superintendent Krachenklümmel darauf gesessen, und mir geistliche

liche Honigworte zugeflüstert. Jetzt verlangt dein Vater, daß dieser Ehrenstuhl in die Mitte unsers Prunkzimmers gestellt werde, zu der bevorstehenden Feyerlichkeit.

Ursula. Dabey wird der alte Krüppelige Sessel eben nicht die glänzendste Rolle spielen.

Großm. Das verstehst du nicht.

Ursula. Das Holz ist wurmstichig, und das Leder sieht aus wie Wunderhaut.

Großm. Dem wollen wir schon abhelfen. Geh und hole mir meine atlassene Brautdecke aus dem Schranke.

Ursula. Die haben Sie mir versprochen.

Großm. Zu deiner Hochzeit, ja; da ist noch lange hin.

Ursula. Länger als vier Wochen?

Großm. Gehe und harre geduldig auf Gottes Fügung.

Ursula. Ach! es hat sich schon gefügt. (us.)

Großm. Wie ich öfter zu sagen pflege: solche alte Mobilien sind wahre Hausfreunde und werden mit der Zeit gleichsam lebendig. So oft man sie ansieht, scheinen sie zu sagen: erinnerst du dich noch? ich war auch dabey als das und das geschah. Da ist zum Exempel noch eine alte Stubenuhr, mein Vater hat sie gekauft,

an der hab ich als Kind alle Jahre am Weihnachtsabend die Minuten gezählt bis zur Christbescheerung; dann wieder, als mein seliger Herr in allen Ehren um mich warb, verwandt ich kein Auge von der Uhr, wenn die Zeit heran rückte, wo er kommen sollte, ob ich gleich hinaus lief, wenn er kam. Jetzt seh' ich manch Mahl hin, und denke! wann wirst du mein Sterbestündlein schlagen? aber das betrübt mich nicht; denn wenn ich nur ihr tic tac tic tac höre, so gedenke ich meiner frohen Jugend, und danke Gott daß die alte Uhr mir so manche schöne Stunde geschlagen hat. Seh'n Sie, mein werthester Herr Grünbusch, wenn die Uhr ein Mahl nicht aufgezogen wird, so fehlt mir was im Hause, und sollte sie einst ganz stille stehen, ich glaube mein Herz stünde mit still.

Grünb. Ich begreife das und liebe Sie um dieß Gefühl.

Ursula (kommt zurück.) Da ist die Decke.

Großm. Gib her. Die wollen wir fein sauber über Tisch und Lehne breiten. Siehst du, nun gewinnt es gleich ein respectables Ansehn. Jetzt hohle mir den großen Schemmel und meinen gestickten Unterrock.

Ursula. Wozu den?

Großm. Kinder fragen nicht, sondern gehorchen. (ursula geht.)

Grünb. Darf ich mir schmeicheln, daß meine Wünsche Ihren Beyfall haben?

Großm. Mit dem Beyfall, hochzuehrender Herr Grünbusch, ist es nicht immer gethan. In gewissen Stücken darf der Mensch nicht handeln, wie sein Herz, oder die übermüthige Vernunft ihm eingeben.

Grünb. Ich dünkte doch in allen Stücken.

Großm. Ey bey Leibe! Mein Herr Sohn, der Burgemeister, auch Oberältester — ich will ihn vor der Hand noch ein Mahl so genannt haben, beweist solches durch ein artiges Gleichniß. Wenn nämlich, spricht er, Jemand es sich sauer werden ließe, bis oben auf den Marienthurm zu klettern, so könnte er ja den alten Bekannten unten am Thurme die Hand nicht mehr herunterstrecken, wenn er gleich wollte; sondern muß großmüthig auf sie herabschauen, wo sie ihm denn Alle ganz klein, ganz klein vorkommen.

Grünb. Es wäre freylich besser, der Jemand stiege gar nicht auf den Thurm, besonders wenn er zum Schwindel geneigt ist.

Ursula (kommt zurück.) Da bringe ich beydes.

Großm. So recht. Nun den Schemel hier vor den Stuhl, und den gestickten Unterrock darüber gedeckt.

Ursula. Soll denn Jemand auf dem Stuhle sitzen?

Großm. Freylich, dein Vater.

Grünb. (bey Seite.) Auf dem Marienthurme.

Ursula. Da wird er ja mit seinen Füßen den gestickten Rock verderben?

Großm. Was kümmert's dich? Als Knabe hat er oft auf diesem Rocke gestrampelt, so mag er ihn jetzt in Gottesnamen als königlicher Rath zu Schanden treten. Es ist heraus, das große Wort. Merken Sie nun den Sinn meiner verblühten Reden?

Dritte Scene.

Der Onkel (kalt darauf) Sperling. Die Vorigen.

Onkel. Guten Tag, Frau Mutter. Ist denn wahr, was die Leute sprechen?

Großm. Was sprechen die Leute, mein Sohn?

Uncle. Der Herr Brader sey geheimer Rath geworden, und in den Adelstand erhoben.

Großm. (lächelnd.) Nun, nun, was nicht ist, kann werden.

Sperling (kommt.) Gehorsamer Diener Frau Untersteuereinernehmerinn. Ihr Götter! was hab' ich vernommen!

Großm. Was haben Sie vernommen, Herr Runkelrüben-Commissions-Assessor?

Sperling. Der Herr Burgemeister sey Premier-Minister geworden, und habe einen Orden bekommen.

Großm. Geduld, Geduld. Was geschehen ist, wird die wertheste Familie sogleich vernehmen. Drüben sind schon alle Anstalten getroffen.

Uncle. Ich war eben beschäftigt eine Tonne Kaffeh zu meliren, und meine Zuckerhüte an einen feuchten Ort zu tragen, damit sie schwerer wiegen; dazwischen las ich mit Eibaung ein neues Buch von den moralischen Pflichten. Pöglich höre ich ein Gemarmel auf den Stra-

fen, ich stecke den Kopf aus dem Fenster, ganz Krähwinkel ist versammelt. Wissen Sie schon? Wissen Sie schon? Ich weiß schon; ich weiß schon höre ich überall. Was wißt ihr denn schon? rufe ich hinunter. Da schreyen sie alle auf ein Mal, daß meine Fensterscheiben zittern: Der Herr Burgemeister! Der Herr Oberälteste! Der Herr Geheimerath! Als ich das große Wort Geheimerath vernehme, da ziehe ich die Perücke vom Kopfe, (weil ich eben keine Mütze aufhatte) falte sie andächtig zwischen beyde Hände, und spreche Amen!

Sperling. Und ich, Herr Vice-Kirchenvorsteher, was wiederfährt mir? Meine hochzuehrenden Anwesenden, was ist mir wiederfahren? Ich sitze eben in der Begeisterung und blättere im Reimregister, um den heutigen Prolog, den wohlklingenden, zu vollenden; da klappert es meine Treppe herauf wie Weiberschuh, ich aber denke nur an die Musen. Doch horch! man klopft. Es wird die Aufwärterin seyn, spricht in mir der gemeine Mensch und will so eben rufen: nur herein Christiane! Doch auf des Dichters Lippen verwandelt sich ihm un-

bewußt, Christiane in Melpomene! nur herein! — Siehe da erblicke ich den Kopf, den schwarzgelockten, der Frau Ober-Floß- und Fischmeisterinn, meiner verehrten Braut. „Lassen Sie Alles stehen und liegen“ kreischt sie mir freundlich zu, „der Burgemeister ist königlicher Staatsminister geworden“ — Sprach's und verschwand. Ich aber saß in stummer Betäubung, den starren Blick auf meine Pantoffeln geheftet, bis die gelbe Farbe derselben mich an die chinesische Kaiserfarbe erinnerte, und diese wiederum an die neue Würde meines erhabenen Veters. Da stürzte ich fort, die wankende Bodentreppe nicht achtend, sie seufzte vergebens unter meinen Tritten; mit beyden Armen ruderte ich auf der Straße gegen den Sturm des Volksjubels, und schnellgierig, wie ein Nachdrucker, eilt' ich hierher.

Großm. Es gehen große Dinge vor, mehr darf ich vor der Hand nicht verlautbaren.

Vier te S c e n e.

Die Mühmen. Vorige.

M. Brendel. Da sind wir wieder, allerseits gehorsamste Dienerinn. Was mich betrifft, so darf ich kühn behaupten, daß in der mir angewiesenen Stadthälfte sich keine Creatur mehr befindet, die nicht von der großen Neuigkeit durch meinen dienstbeflissenen Mund unterrichtet wäre.

M. Morgenv. In meinen Straßen weiß es schon jede Kage. Ich bin aber auch so müde, als hätte ich die große Wäsche gehabt.

Großm. Setzen Sie sich wertheste Frau Mühmen, bis mein Sohn erscheint. Dann werden Sie freylich stehen müssen.

M. Brendel. Wo ich hinkam, da waren die Leute beflissen mir gleichfalls mit einer Neuigkeit aufzuwarten, die wunderseltzam klingt.

Großm. Ey lassen Sie doch hören.

Sperl. Mein Ohr löst sich vom Schädel und fliegt der Kunde entgegen.

M. Brendel. Lassen Sie die Ohren nur sitzen, Herr Dunkelrücken-Commissions-

Assessor, für Sie wird es eben nichts neues mehr seyn.

Sperling. Was Ihren Rosenlippen entschlüpft, trägt in meinen Ohren stets der Neuheit Stämpel.

M. Brendel. Ich bitte, verschonen Sie mich mit dergleichen Floretten und Plattusen, die lassen sich besser bey gewissen Comödiantinnen anbringen.

M. Morgner. Aha! sagt' ich's nicht, Frau Muhme?

M. Brendel. Unter dem Volk, das mit Sack und Paß hier eingebrochen ist, soll sich auch eine Weibsperson befinden, die, Gott verzeih' mi's! am hellen lichten Tage die Taschen anstreicht, und die Augenbraunen schwarz färbt.

Sperling. Madame Miauz, eine berühmte Künstlerinn.

M. Brendel. Ja ja, in Teufelskünsten wohl erfahren. Gewisse Leute, die gewissen Leuten gewisse Dinge zu verdanken haben, sollen, wie es heißt, sich gar nicht schämen, den süßen Corydon bey ihr zu declamiren.

Oncle (leise zu Sperling.) Herr Nachbar, merken Sie was?

Sperling. Die Eifersucht, die flammende.

M. Brendel. Gewisse Leute scheinen zu vergessen, daß, so lange gewisse Ceremonien mangeln, gewisse Leute noch immer thun können was sie wollen.

M. Morgenr. Recht, Frau Ruhme, sagen Sie es ihm derb.

Sperling. Meine vortrefflichste Braut wird des goldenen Sprüchleins gedenken: audiat et altera pars.

M. Brendel. Was wollen Sie mit Ihrem Barsch? Ich glaube gar Sie spotten noch, weil ich Ober-Floß- und Fischmeisterinn bin? Barsch! hört doch, das Wort klingt ja wahrhaftig fast wie eine Impertinenz.

(Man hört von ferne Instrumente stimmen.)

Großm. Stille! stille! die Feyerlichkeiten nehmen ihren Anfang.

F ü n f t e S c e n e .

(Ein Marsch läßt sich hören. Die Thüren öffnen sich. Voran drey zerklumpte Musikanten, Einer bucklicht, der Andere hinkend, der Dritte schielend. Dann der Nachwächter und der Wälgetreter mit krüppigten Köpfen,

in alten Westen und Unterkleidern, bunten Siroen, mit
 Geltebarden in den Händen. Dann Claus stark gepudert,
 auf beyden Händen ein Bettkissen tragend, über welches
 ein seidnes Tuch gebreitet worden. Auf demselben das
 Decret. Endlich der Burgemeister in größter Galla. Er
 läßt sich auf dem Stuhle nieder, und beantwortet mit
 Kopfnicken die Verbeugungen der Anwesenden.)

Burgem. Stille! — stille! — stille! —
 Rathödiener! man präsentire das Kissen gegen-
 wärtigem Herrn Vice = Kirchenvorsteher.

Oncle. Was soll ich damit machen?

Burgem. Der Herr Bruder geliebe, das
 königliche Decret ebreviethigst zu fassen, zu ent-
 falten, und mit lauter Stimme zu verlesen.

Oncle (thut es und liest.) „Seine königliche
 „Majestät haben allergnädigst geruhet, den zeit-
 „herigen Burgemeister zu Krähwinkel, Nico-
 „laus Hadrian Timotheus Staar, aus bewegen-
 „den Ursachen zu Höchstdero Rath zu ernennen,
 „und ihm das Decret darüber ausfertigen las-
 „sen, u. s. w.“

Burgem. Nichts „und so weiter!“ Man
 lese Alles.

Oncle. Hier steht nichts weiter als das
 Datum.

Burgem. Man lese das liebe Datum.

Oncle. „Den 14. August 1805. Heinrich.“

Burgem. Heinrich! der Nahme unsers allergnädigst-n Königs manu propria geschriben. Man lese weiter.

Uncle. Hier ist nichts mehr.

Burgem. So mag es vor der Hand genug seyn. Man bemerke, daß ich königlicher Rath geworden, nicht etwa um meiner Verdienste Willen, das kann jedem wiederfahren, sondern aus bewegenden Ursachen, das gibt der Erhebung einen besondern Nachdruck.

Uncle. Aus bewegenden Ursachen, ja, so steht es hier.

Burgem. Was will das sagen? Ursachen haben das königliche Herz bewegt. Bewegt ist es worden, id est gerührt. In dieser Bewegung haben Allerhöchstdieselben den Entschluß gefaßt. Man denke doch nur den bewegten Monarchen!

Großm. Mein Herr Sohn hat Recht. Ich werde selber ganz bewegt dabey.

Burgem. So sitze ich denn nunmehr hier, und habe einen neuen Menschen angezogen, der da heißt königlicher Rath. Der Familie wie auch sämtlichen Anwesenden, sey vergönnt, ihre Glückwünsche mir darzubringen.

Alle. Wir gratuliren!

Burgem. Halt! halt! dergleichen wichtige Materien müssen anständig und einzeln verhandelt werden.

Grünb. Herr Rath, ich freue mich, daß Ihre gütige Einladung mir heute schon verstatet, meine Stimme in den Jubel Ihrer Familie zu mischen, und ich ziehe daraus die gute Vorbedeutung, daß Sie bey dieser Gelegenheit, in Gegenwart Aller, das Glück meines Lebens mir zusichern werden.

Burgem. Mit nichten, mein Herr Grünbusch, vielmehr habe ich Sie als Zeugen bey dieser feyerlichen Handlung erkehren, um aller fernern Zudringlichkeiten überhoben zu seyn. Denn so hoch ich auch Dero Meriten schätze, so werden dieselben doch als ein verständiger Mann leicht begreifen, daß nach einer solchen Ständeserhöhung, es dem Herrn Fabrikanten nicht geziemen will, fernerhin mit einer Verbindung sich zu schmeicheln, auf welche nur charakterisirte Personen Anspruch machen dürfen.

Grünb. Sollten Redlichkeit, Fleiß, Wohlstand, Liebe, Ihnen nichts gelten?

Burgem. Solches zu verneinen bin ich keineswegs gesonnen, aber die Ehre —

Grünb. Ist ein unbescholtener guter Name nicht Ehrenwerth?

Burgem. Ist allerdings recht gut, recht erspriesslich, aber die Ehre —

Grünb. Pfllegt, nach meiner Meinung, ungetrennt davon zu seyn.

Burgem. Darin vermeinen der Herr Fabrikant irrig. Mit dem besten Namen kann sich's fügen, und fügt sich oft, daß man keine Ehre genießt. Hinwiederum kann es Leute geben, und gibt deren wirklich, die ohne guten Namen zu hohen Ehren gelangen.

Grünb. Darf ich fragen, was der Herr Rath unter Ehre eigentlich verstehen?

Burgem. Die Ehre ist der Ruhm, der in der Ehre gesucht wird, und der Glanz, welcher den Ruhm begleitet, den die Hoheit umstrahlt. Sehen Sie, das ist die Ehre. Haben Sie nunmehr einen deutlichen Begriff davon?

Grünb. Noch wohl nicht.

Burgem. Das thut mir leid, denn gründlicher läßt die Ehre sich nicht definiren.

Grünb. Anerkennung von Verdiensten habe ich stets für Ehre gehalten.

Burgem. Ha! ha! ha! ha! ha! welsch' ein Chaos von Begriffen, um mich heidnisch

auszudrücken. Haben Sie denn nicht so eben vernommen, daß die Ehre keinesweges auf Meriten Rücksicht nimmt, sondern bloß auf bewegende Ursachen? — Man mag von einem Menschen denken, wie man will, und was man will, sobald bewegende Ursachen eintreten, so erzeugt man ihm Ehre.

Grünb. Die doch im Grunde sehr geringen Werth hat.

Burgem. Ey mit nichten! was kümmert uns der innere Gehalt der Münze, wenn sie nur gilt. Die Ihrige, mein Herr Fabrikant, mag sehr goldhaltig seyn, gleich der sibirischen Kupfermünze, aber sie gilt drum doch nur als Kupfer.

Grünb. So bleibt mir keine Hoffnung?

Burgem. Suchen Sie das königliche Herz zu bewegen, daß es durch einen Titel Sie zum neuen Menschen schaffe, dann fragen Sie gefälligst wieder zu.

Grünb. Nein! so sehr ich Ihre Tochter liebe, so werde ich doch nie zu einem Schritte mich bequemen, den meine Vernunft mißbilligt. (Ab.)

Sechste Scene.

Vorige (ohne Grünbusch.)

Ursula. Mein Vater —!

Burgem. Stille! Die Weiber haben in ecclesia keine Stimme. Man fahre glückwünschend fort.

Uncle. Nun, Herr Bruder, ich bin hoch erfreut. —

Burgem. Das versteht sich, denn auch meinen Bruder wird des Hauses Glanz umstrahlen. Nur müßt' ihr alsobald eure Gewürzbude zuschließen.

Uncle. Meine Gewürzbude? Wovon soll ich denn leben?

Burgem. Das ist eure Sorge. Lebt wovon ihr wollt, oder lebt auch gar nicht, wenn es euch beliebt, nur werdet ihr begreifen, daß eines königlichen Rathes Bruder kein Gewürzkrämer seyn darf.

Uncle. Wenn der Herr Bruder mich und meine Familie ernähren will —

Burgem. Keinesweges. Was aber die Familie betrifft, so wird euch die in Zukunft wenig

Kosten verursachen, denn von eurer bisherigen Frau müßt ihr euch scheiden.

Uncle. Scheiden? warum? wir leben ganz zufrieden mit einander.

Burgem. Und wenn ihr euch liebt, wie die *salva venia* Turteltauben! die Herkunft Eurer Frau ist zu gering, sintemahl sie aus dem *infirmus plebs* entsprossen.

Uncle. Mit Gunst Herr Bruder, wir selber haben noch vor wenig Jahren zum *plebs* gehört, und meine selige Schwägerinn —

Burgem. (auffahrend.) Ich will davon nichts wissen! und wiederhohle es euch: Diese Person, die ihr eure Frau zu nennen wagt, soll hinsfort mein Antlitz nicht schauen. Gehorcht ihr nicht, so verbanne ich euch aus Krähwinkel. Thor und Hafen bleiben euch verschlossen.

Uncle. Herr Bruder, deine Vernunft hat die Thore geschlossen. Gedenke des Sprüchleins: Hochmuth kommt vor dem Fall. (Ab.)

Burgem. Setzt, meine wertheften Frau Muhmen, ist die Reihe an Ihnen. Die Glückwünsche sollen sämmtlich in das hiesige Wochenblatt eingerückt werden, darum möchten Sie wohlthun, sich einer löblichen Weitläufigkeit zu

befleißigen, damit die Sache in der Fremde ein Ansehen gewinnt.

M. Brendel. Ach! der Herr Rath haben durch Dero Glorie mich schon dermaßen geblendet —

Burgem. Glorie? Das ist nicht übel.

M. Morgentr. Das Heil von Krähwinkel, ja von allen umliegenden Dorfschaften, konnte, besonders nach der letzten Revolution unter den Handwerksburschen, nur durch des Herrn Raths Erhebung bewirkt werden.

Burgem. Das ist recht gut. Es soll man's drucken.

M. Brendel. Wir verstummen daher in entsetzlicher Ehrerbietung.

Burgem. Solches Verstummen wird von mir mit besonderm Wohlgefallen aufgenommen, und ich verspreche trotz der Titelkluft, welche zwischen uns befestigt worden, Sie dennoch jederzeit als meine liebwerthesten Ruhmen anzuerkennen; nur werden Sie beyderseits in Zukunft sich gefallen lassen, nicht allein meine Mutter, der Frau Untersteuereinnahmerinn, sondern auch meiner noch unberathenen Tochter Ursula, überall den Vortritt zu lassen.

M. Brendel. Ey ey, Herr Weiter, wo

denken Sie hin? Mein Mann war Oberstoss-
und Fischmeister.

M. Morgentr. Dergleichen kann uns nicht
zugemuthet werden. Mein Mann war Stadt-
Accise-Cassa-Schreiber.

Burgem. Da nun aber ein solch' enormer
Glanz mein Haupt umgibt, so müssen auch mei-
ne nächsten Angehörigen participiren, und folg-
lich hat es bey der Bedingung sein Bewenden.

M. Brendel. Mit nichten, Herr Better!
eher verkaufe ich mein Haus und ziehe aus
Krähwinkel. (Ab.)

Burgem. Das steht in Dero Belieben.

M. Morgentr. Ehe ich zugebe, daß Jung-
fer Ursula auch nur mit einer Fußspitze mir vor-
trete, eher will ich mein Kämmerlein nie wieder
verlassen. (Ab.)

Burgem. In Gottes Nahmen.

Sperl. Nunmehr trete auch ich glück-
wünschend hervor. Gleich wie Phöbus die Pla-
neten durch seine Strahlen erleuchret, also der
Herr Rath, mein theuerster Herr Better, die
sämmlichen planetarischen Glieder der Familie.

Burgem. So soll's gedruckt werden, und
Sie, mein werthester Herr Kunkelrüben-Com-
missions-Assessor, mögen stets in meiner Nähe

verbleiben, denn zwischen einem Rath und einem Assessor ist der Abstand minder gränzenlos.

Claus. Erlauben der Herr Rath unterthänigst, daß auch ich als ein einfältiger Mann in meiner Einfalt die Worte setze.

Burgem. Es sey ihm vergönnt, mein lieber Gerichtsdiener.

Claus. Es lebe der Herr Rath! vivat hoch! und abermahls hoch!

Burgem. Wir wollen heute Abend die Bürger zwingen, freywillig ein Gleiches zu thun. Setzt mein lieber Gerichtsdiener um seine treuen Dienste zu belohnen, ernenne ich ihn zum Geheimen-Rathhaus-Schlüsselbewahrer.

Claus. Ach gnädigster Herr Rath! ich werde die neue Besoldung mit demüthigstem Danke verzeihen.

Burgem. Von Besoldung ist vor der Hand nicht die Rede. Man begnüge sich an der Ehre. Setzt begeb' er sich in's Vergemach.

Claus. Wo ist das?

Burgem. Ich meine die Küche. Nehme er da den Nachtwächter und den Wälgetreter mit sich. Durch einen derselben lasse er sich anmelden, wenn Gratulanten kommen, und erscheine er dann selbst, um diese zu melden.

Claus. Sehr wohl. Ihr Hellebardierer!
rechts um kehrt euch! Marsch! (ab mit den bey-
den und den Musikanten.)

Siebente Scene.

Burgemeister. Großmutter. Ursula.
Sperling.

Ursula. Mein Vater! darf nun auch ich
zu Ihrem Herzen reden?

Burgem. Zu meinem Herzen redet man
nicht. Das ist eine gemeine Redensart, nicht ap-
plicabel bey Leuten von Stande.

Ursula. Das kann Ihr Ernst nicht seyn.
Sie werden Ihre Tochter nicht unglücklich ma-
chen. Sie werden mich dem Manne zusagen,
den ich liebe.

Burgem. Ursula, Du bist dumm. Ver-
mählungen in höhern Ständen werden nur aus
Politik geschlossen. Von der Liebe kommt dabey
nichts vor.

Ursula. Ich beschwöre sie mit Thränen —

Burgem. Das laß bleiben. Vornehme
Leute weinen nicht.

Ursula. So mag ich gar nicht vornehm seyn.

Burgem. Geh mir aus den Augen! Wenn du noch ein Mahl zu so schimpflichen Gesinnungen dich erniedrigst, so bekommst du Arrest in der Vorrathskammer, wo die Küchenmagd dich bewachen soll. Jetzt entferne dich, von meiner Ungnade belastet.

Ursula. Ach Vater! und wenn Sie Papst würden, meinem Geliebten entsage ich nimmer.

(26)

Burgem. Papst begehre ich nicht zu werden. Wir besitzen hier auch Alterthümer, so gut wie in Rom.

Großm. Aber lieber Sohn und Rath, auch Burgemeister und Oberältester, ob zwar ich von deiner Größe durchdrungen bin, wie das Papier unter meinem Kuchen von Fett durchdrungen wird, so jammert mich doch das arme junge Blut. Der Herr Grünbusch ist ein reicher Mann, und Sabine spricht: in der Residenz dürften reiche Männer, wenn sie auch sonst dumm und häßlich wären, um die schönsten Fräuleins mit 26 Ahnen werben.

Burgem. Frau Mutter, Ihre etwas gemeinen Gesinnungen dürfen Ihnen nicht zuge-

rechnet werden, denn Ihr Mann war nur Untersteuereinnehmer.

Großm. Vergiß nicht, daß mein Mann dein Vater war.

Burgem. Den Vater in allen Ehren; doch den Untersteuereinnehmer zu vergessen, wird mein rühmliches Bestreben seyn.

Großm. Nicolaus Hadrian! werde nicht gottlos.

Burgem. Die Ehre gebiethet, darum werde künftig der gemeine Titel nicht mehr genannt.

Großm. Was? du willst mir meinen ehrlichen Titel rauben? den ich 50 Jahre lang mit Ruhe getragen?

Burgem. Ich werde Sie in Zukunft Madame nennen, darunter kann man allerley verstehen.

Großm. Komm du mir mit deiner Madame! so heißen alle Putzmacherinnen, und Gott weiß was sonst noch für heillose Geschöpfe. Nicolaus Hadrian, wenn du deines redlichen Vaters Gebeine antastest; wenn du ihn gar etwa noch im Grabe Mosje nennst, so ziehe ich aus dem Hause, und der Segen wird mit mir ziehen. (Ab.)

Achte Scene.

Burgemeister. Sperling. Nachtwächter.

Burgem. Meines Vaters Gebeine mögen in Frieden ruhn, denn leider ist es zwar Herkommens, die Todten in den Adelstand zu erheben, nicht aber sie mit Titeln zu versehen, ob schon dieses eben so vernünftig wäre als jenes. Ach! lieber Herr Runkelrüben-Commissions-Assessor! Würden und Perücken geben zwar ein respectables Ansehen, doch beyde sind, je größer, je beschwerlicher zu tragen.

Sperl. Wer aber mit breiten herkulischen Schultern die Bürde trägt; wer gleich dem Berge Atlas den Olymp von Krähwinkel stützt —

Burgem. Was den Staat von Krähwinkel betrifft, so fühle ich allerdings der Regierung mich gewachsen, doch werthester Herr Wetter, der größte Held, der klügste Staatsmann, wird oft von den Unterröcken seines Hauses am Gängelbände geleitet.

Sperling. Ach! solche Gängelbände sind süße Bände.

Burg

Burgem. Da bin ich nicht Ihrer Meinung. Es gibt Völker in Asien, spricht mein Bruder, (der weiß es aus seiner Lesebibliothek,) deren Weiber bloße Slavinnen sind. Sie müssen schweigend ihre Männer bey der Tafel bedienen, und wenn diese sich satt gegessen, dann dürfen sie erst einen Bissen zum Munde führen. Sehen Sie, das ist vernünftig. Aber bey uns, du lieber Gott! da führen die Weiber das große Wort am Tische, die Schüsseln werden ihnen zuerst präsentirt, und sie suchen sich die Leckerbissen heraus.

Der Nachtr. (an der Thür.) Der Herr Geheime-Rathhaus-Schlüsselbewahrer will unterthänigst aufwarten.

Burgem. Er trete herein.

Neunte Scene.

Claus. Die Vorigen.

Claus. Eine Deputation von der Bürgerschaft will dem Herrn Rath gehorsamst Glück wünschen, und zugleich Meldung thun, daß sie

zu Bezeichnung ihrer Freude ein armes Mädchen ausstatten werde?

Burgen. Ach das sind Poffen. Das soll die gehorsame Bürgerschaft nur bleiben lassen. Was hat man davon, daß solch' eine arme Canaille ein Tischchen herausstaffirt wird? Das sind doch nur Sentimentalitäten. Sie sollen lieber was großes, was glänzendes thun, das Geld zum Exempel an ein Feuerwerk wenden, ein S. mit einer Krone brennen lassen und dergleichen.

Claus. Sehr wohl. Außerdem ist da noch der Musje Schund, der Prinzipal von den Comödianten, und eine Madame mit einem curiösen Nahmen, der fast klingt wie Kagengeschrey.

Sperling. Madame Miauz, die prima Donna.

Claus. Sie hat eine Florschürze über den Kopf gehängt, die rothen Backen schimmern aber doch durch die indianische Kresse.

Burgen. Was tragen die Leute vor?

Claus. Sie wollen mit dem gestrengen Herrn Rath selber sprechen.

Burgen. Kann nicht geschehen. Staatsgeschäfte —

Sperling. Wenn der Herr Rath erlau-

ben wollten, ein unterthäniges Vorwort einzulegen? Es sind doch Fremde, und in allen wohl policirten Staaten gelten die Fremden mehr als die Einheimischen, wenn es gleich nur Bagabunden wären.

Burgem. Ja so weit haben Sie Recht, Herr Vetter. Ein kluger Regent muß stets die Fremden den Landeskindern vorziehen. Drum soll die Bürgerschaft warren, der Musje Schund zur Audienz vorgelassen werden.

Claus (öffnet die Thür.) Musje Schund, be-
lieben Sie hereinzutreten.

Zehnte Scene.

Schund. Madame Miaz (verscheyert.)
Die Vorigen.

Schund. Thalia und Melpomene nähern sich schüchtern dem Heiligthume der Ebemis, und beugen ihre Kniee vor dem ehrwürdigen Oberpriester.

Burgem. Ich gehöre nicht zum geistlichen Stande, sondern bin königlicher Rath.

Schund. Solches hat die Fama bereits ver-

kündet, und ihre Trompete meiner National-Schauspielgesellschaft den Wunsch eingelöst, den großen Tag durch eine prachtvolle Vorstellung zu verherrlichen, wozu wir die Erlaubniß geziemend ersehen.

B u r g e m. (zu Sperting.) Der Mann weiß sich auszudrücken. (Laut.) Musje Hund, wo kommt er her?

S c h u n d. Wir pflegen die patriarchalische Sitte der Araber zu beobachten, und unsere Hüften bald hier bald dort aufzuschlagen. Zuletzt besuchten wir den Jahrmart zu Plundersweilern, wo uns leider der Brodneid verdrängte, denn es war daselbst ein Mann mit tanzenden Hunden, der großen Zulauf hatte. Nachdem wir aber vernahmen, daß in Krähwinkel der gute Geschmack herrsche, so eilten wir —

B u r g e m. Sind die Hunde mitgekommen?

S c h u n d. Nein, gestrenger Herr Rath.

B u r g e m. Das ist Schade. Ich sehe vor mein Leben gern dergleichen Bestien mit Dornbösen auf den Köpfen. Nun was kann er uns denn liefern?

S c h u n d. In Befriedigung des feinsten Geschmacks nehme ich es, ohne Ruhm zu melden, mit jeder Truppe auf. Das Donau-Weib

den und Lacrymas, Prinz Schnudy und Herodes vor Bethlehem sind meine Paradenstücke. Doch heute werde ich mit einem ganz neuen, horrenden Trauerspiel aufzuwarten die Ehre haben: Carolus Magnus.

Burgem. Bravo! der ist mein Held. Das Stück ist, glaube ich, von Gellert?

Schund. Halten zu Gnaden, ich darf den Verfasser noch nicht nennen, doch unterthänigst versichern, daß derselbe in der poetischen Poesie eine hohe Staffel des Unendlichen erschwungen.

Burgem. Nun, auch gut. Sonst ist der Gellert ein wackerer Mann und mein guter Freund. Er hat noch kürzlich an mich geschrieben.

Sperling. Erlauben der Herr Vetter, er wird wohl todt seyn.

Burgem. (mit großem Blick.) Ich sage Ihnen er lebt.

Sperl. (sehr demüthig.) Ist auch wohl möglich. —

Burgem. Nun, Musje Schund, weil er doch die Hellebarden hergeliebet, und auch die Musikanten, so soll ihm vergönnt werden, seinen Carolus Magnus hervortreten zu lassen. Aber das sage ich ihm: wenn seine Leute nicht

brav arbeiten, so kommen sie übel an, denn wir verstehen uns darauf.

Sch und. O da darf ich kühn mich auf das Urtheil der Kenner berufen. Mein Carolus Magnus kann brüllen, als ob er in Paris gewesen wäre, und die Prinzessinn Tochter, die ich hiermit zu präsentiren die Ehre habe —

M. Miauz (verneigt sich.)

Burgem. Es ist allerdings eine tüchtige Frauensperson.

Sch und. Sie heult und jammert in Tragödien zum Erbarmen! und schluchzen kann sie — hinter jedem Comma schluchzt sie, als ob sie Fischgräten im Halse hätte.

Burgem. Wir wollen sie schluchzen hören.

Sch und. Kurz zu sagen, alle Fächer sind bey mir mit handfesten Leuten besetzt, und jeden Abend nach der Vorstellung schwißt meine große Gesellschaft recht ansehnliche Tropfen. Nur der pere noble ist vor einigen Tagen davon gelaufen, und hat meinen Schlafrock mitgenommen, weil er eben den Geist im Hamlet producirt hatte. Um aber jede Stockung zu verhüten, spiele ich indessen seine Rollen.

Burgem. Der Herr spielt selber mit?

Sch und. Sonst wohl nicht. Ich frisirte und

dirigire die Gesellschaft, denn in meiner Jugend war ich ein berühmter Haarkünstler. Wo es aber fehlt, da helfe ich aus, finde auch immer in Städten gute Leute, die für mäßige Recompens Gastrollen übernehmen.

Claus (zieht den Burgemeister ehrerbietig bey Seite.) Gestrenger Herr Rath, der Musje Schund hat mir angelegen, ich soll den Bar noble spielen, bis er einen andern Bären findet; er will mir jedes Mahl einen halben Thaler und zwey Schnapfe spendiren. Nun habe ich aber ohne Ew. Gestrengen Vorwissen nicht zuschlagen wollen.

Burgem. Daran hat er wohl gethan, mein lieber Claus, denn ich verbiethes solches ausdrücklich. Gestern — ja, da wäre es noch angegangen, aber heute, da ich ihn zum Beheimen-Rathhaus-Schlüsselbewahrer creirt habe, will solches sich nicht mehr geziemen.

Claus. Aber ich könnte ein hübsch Stück Geld dabey verdienen?

Burgem. Hungere er lieber mein Freund, hungere er auf mein Wort, es wird ihm zur Ehre gereichen. — Nun Musje Schund, wann eher wird das theatrum anfangen?

Schund. Um fünf Uhr, wenn anders Carl der Große bis dahin wieder nüchtern wird, denn

er hat einige Trünke über den Durst gethan, weshalb das Stück auch ohne Probe gespielt werden muß. Doch das pflegt öfter zu geschehen, und im Nothfall spiele ich die Rolle selber auf den Souffleur.

Burgem. Saufen mögen seine Leute, dagegen habe ich nichts, das setzt die Stadt in Nahrung, nur will ich wohlmeinend gewarnt haben, daß sie nicht etwa sich todt saufen, denn das sag' ich ihm, stirbt hier ein Comödiant, so wird er in einen Winkel an die Kirchhofsmauer begraben. Daß ferner im Schauspielhause kein schlechter Taback geraucht werde, sondern wenigstens drey Mohren. Für mich muß eine Loge in Bereitschaft stehen, mit etwas rothem Zeug behangen, auch goldnen Tressen, die brauchen aber nicht echt zu seyn. Der Magistrat erhält 30 Freyhillets, und der Herr Geheime-Mathhaus-Schlüsselbewahrer einen gesperrten Sitz. Jetzt verfüge er sich mit mir in meine Expeditionsstube, da soll die allergnädigste Concession ihm ausgefertigt werden.

Sch u n d. Ich folge in tiefster Demuth.

(Beide ab.)

Filfte Scene.

Sperling und Madame Miaz.

Sperl. Warum ist Thaliens jüngere Schwester so karg mit Worten?

M. Miaz. Sie verstummt in Gegenwart Apoll's.

Sperling.

Doch selbst verschleyert sprühen ihre Blicke
Flammen!

M. Miaz.

Deß Herzens bange Regung muß Ver-
nunft verdammen.

Sperling.

Was reget und beweget die holde Schwa-
nenbrust?

M. Miaz.

Ach! was sich regt, das bleibt dem Herzen
nur bewußt.

Sperling.

Wer ist der Glückliche, dem dieser Sieg
gelingen?

M. Miaz.

Das fragt der Dichter noch, der Göttern
gleich gesungen?

Sperling.

Ha! wär es möglich! rede! thu es freundlich kund!

M. Miauz.

Es plaudert nur das Herz, die Scham verschließt den Mund.

Sperling.

Ich bin entzückt! ich taumle! fühle mich berauscht!

M. Miauz.

Gern das verführte Ohr nach solchen Tönen lauscht.

Sperling.

Mein Holde! Deine Töne sinds, die mich begeistern,
 Für Gegenwart und Zukunft mir den Blick verkleistern;
 Bist du mir hold, so acht' ich nicht des Betters Dünkel,
 Nicht das Geschrey der Ruhmen oder ganz Krähwinkel;
 Find' ich an deinem Busen einen Ruheplatz,
 So sink ich trunken hin, und — u — und
 schlafe wie ein Raß.

M. Miauz.

Halt ein! der Dichtkunst Zauber macht
dich zu vermessen!

O schöne! daß ich nicht der Unschuld muß ver-
gessen.

Sperling.

Ich schöne länger nicht, ich stürme kühn
drauf los,

Belagere dein Gemüth in Versen und in Prof.

M. Miauz.

Fruchtloser Kampf! es soll die Festung sich
ergeben!

Sperling.

Du mußt — der Sieger wills — Du mußt
den Schleyer heben.

M. Miauz.

Du willst? Wohl an es sey. Grausamer,
blicke her!

Sperling.

Ha! was ist Herkul's Keule, was Achilles
Speer!

Kaum hebt der Schleyer sich, kaum steht der
Himmel offen,

So hat auch schon der Blitz zermalmend mich
getroffen!

M. Miauz.

So folge mir, Geliebter, in die stolze
Scheune,
Daß dort Prinzessin Emma ihre Rolle weine;
Daß sie des Strebens Lohn in deinem Bey-
fall finde,
Der sie zur Raserey der wahren Kunst ent-
zünde!
Fort zu Thaliens Tempel! leihe mir den Arm.

Sperling (vertegen.)

Mit Freuden — aber — ein Gedanke
macht mir warm.
Die Ruhme meine Braut — erblicken uns
die Leute —

M. Miauz.

Was thuts? sind nicht die Musen alle dei-
ne Bräute?

Sperling.

Die Musen meine Bräute! ha welch' ein
Gedanke!
Soll mich der Teufel hohlen wenn ich länger
wanke!

Von edler Kühnheit geb' ich ein frappant
Exempel,
Und führe Sie am Arm fort in Italiens
Tempel!

(Beide ab.)

(Der Vorhang fällt.)

D r i t t e r A c t.

Das Innere der Scheune. Im Hintergrunde ein kleines dürftiges Theater. Der Vorhang ist aufgezo- gen. Rechter Hand eine Art von Loge mit rothem verbrämten Zeug behangen, unter der Loge einige Stühle, linker Hand Bänke und Stühle.

E r s t e S c e n e.

Sch u n d. (als Carolus Magnus gekleidet mit der Krone auf dem Kopfe, frisiert den Schrumpel auf der kleinen Bühne, der schon als Eginhard herausstaf- firt ist.)

Schrumpel.

Ich kann ja doch heute keinen Haarbeutel ein- binden.

Sch u n d. Warum nicht? meint der Herr,

Eginhard habe ohne Haarbeutel vor dem Kaiser erscheinen dürfen?

Schrumpel. Sie sind aber gar nicht mehr Mode.

Schund. Das versteht der Herr nicht. Ja, vor etlichen Jahren, da wurde alles weggeworfen, was die Natur nicht hatte wachsen lassen. Im Frack mit rund geschnittenen Haaren gingen Richter zur Session und Prediger auf die Kanzel. Degen, Haarbeutel, Manschetten, diese augenscheinlichen Beweise, daß man eben was rechts ist, und auch was rechts thut, waren dem Spotte Preis gegeben. Doch dem Himmel sey Dank, Alles kommt wieder in's alte Gleis; weil sich's im alten Gleise besser fährt, und weil die Leute, die an ihre Haarbeutel denken müssen, fein an nichts anderes denken können. Drum sitze der Herr nur still, daß wir fertig werden, denn ich muß meine Rolle noch lernen.

Schrumpel. Ha! ha! ha! ha! es wird ja gleich fünf schlagen!

Schund. Sey der Herr ohne Sorgen, ich thue mich auf den Coiffleur verlassen; und komm' er nicht gleich aus dem Concept, wenn ich ihm das rechte Stichwort nicht bringe. Denn da nun einmahl der Carolus Magnus noch im-

mer im Stalle liegt, und von seinen Sinnen nichts weiß, so muß man aus der Noth eine Tugend machen. Die Rolle ist verzweifelt lang.

Schrumpel. Wenn man ihn nur erweisen könnte. Ich habe doch schon Manchen gesehen, der auf der Bühne kaum stehen konnte, und doch seine Rolle recht artig verlallte.

Schund. Ein kleiner Kausch hat auch nichts zu bedeuten, aber Se. Majestät haben sich das Krähwinkler-Bier allzu wohl schmecken lassen. — So. Der Kopf ist fertig. Jetzt stecke der Herr nur noch eine Feder hinter das Ohr, damit die Leute sehen, daß er ein Geheimschreiber ist. Nehme er den Kamm mit und gebe er mir den Scepter.

Schrumpel. Muß ich mich auch pudern lassen?

Schund. Freylich. Will er denn am Kaiserlichen Hofe ungepudert erscheinen? Dumme Frage. Nehme er nur eine Hand voll aus dem Mehlstäbchen, es steht hinter dem Throne; und sage er auch der Leibwache, sie sollen sich steife Böpfe machen. (Schrumpel ab.)

Schund. He da! Souffleur!

Zweyte Scene.

Schund und der Souffleur.

Schund. Mein lieber Souffleur, er wird heute einen schweren Stand haben.

Souffl. Den hab ich immer. Ich muß den Herrn Principal bitten, mir wöchentlich vier Groschen zuzulegen, denn meine Lunge wird rasend strapazirt.

Schund. Ey ey, mein lieber Souffleur, er bekommt ja schon eben so viel als der erste Liebhaber?

Souffl. Das kann wohl seyn, aber der erste Liebhaber spielt auch nur eine Rolle, ich muß sie alle spielen.

Schund. Nun, nun, sey er nur ruhig, wir wollen sehen, was sich thun läßt. Schrey er heute nur brav, daß, wenn die Zuschauer uns allenfalls nicht verstehen sollten, sie doch von ihm hören was passirt.

Souffl. Schon gut, aber das sage ich dem Herrn Prinzipal, wenn ich keine Zulage bekomme, so schreye ich heute zum letzten Mal. Überhaupt habe ich mich nur für Gedrucktes enga-

girt, und seit der Herr so viele Manuscripte von Souffleur einhandelt, seitdem muß ich immer Geschriebenes lesen, und das ist kein Spaß.

Schund. Nun nun, wir wollen die Sache schon überlegen. Jetzt soll er mir meine Rolle überhören. Carolus Magnus tritt auf und hat eben die Sachsen geschlagen. Wenn nur der Churfürst das nicht übel nimmt. In Sachsen dürfen wir das Stück nicht spielen.

Souffl. Sollen wir nicht lieber in die Garderobe gehen? Da sind wir ungestörter.

Schund. Er hat Recht mein lieber Souffleur. — Lampenpuher! zünd' er die Lampen an. Geh er aber sparsam mit dem Rüböhl um, es ist verdammt theuer. — Den Vorhang wollen wir niederlassen; die Zuschauer möchten sich nach und nach einfänden. (Der Vorhang wird niedergelassen. Der Lampenpuher treibt vorn sein Wesen.)

Dritte Scene.

Sperling (führt Madam Miauz herein,
dann der) Lampenputzer.

Sperling.

Besprühet ward ein wenig dieser seidne
Strumpf,

Allein ich führte stolz die Muse im Triumph.

M. Miauz. Wer vermöchte diesem unver-
siegbaren Strome poetischer Poesie länger zu
widerstehen? Sie liebenswürdigster unter allen
Kunkelrüben-Commissions-Assessoren, Sie Jam-
benbeherrscher und Reimdespot, Sie haben mir
ein ungeheures Vertrauen eingefloßt. O! wenn
ich es wagen dürfte, meine Schicksale, meinen
Kummer, meine Leiden in Ihren Busen nieder
zu legen —

Sperl. Mitleiden und Liebe spalten die-
sen treuen Busen; er öffnet sich weit um Ihr
Geheimniß zu verschlucken.

M. Miauz. Ich bin eine geborne Gräfinn.

Sperl. Was hör' ich!

M. Miauz. Mein Vater, der alte Graf,
wollte meine Hand einem Fürsten geben, den

ich nicht lieben konnte. Da entsich ich dem väterlichen Pallaste, und ging auf Reisen in Gesellschaft eines Kammerjägers, den ich aber bald verließ, weil er meiner Unschuld schlingen legte.

Sperl. Ha! Bösewicht!

M. Miauz. Mit einem kleinen Kram Pfefferkuchen und Lebensbalsam ging ich nothgedrungen unter die Soldaten, und machte einen Feldzug am Rheine mit. Doch auch hier verschlechten mich die rohen Martis-Söhne, durch Nachstellungen meiner Unschuld.

Sperl. Schöne Seele!

M. Miauz. Ich ließ mich herab die Köchin eines edlen Geistlichen zu werden, mit dem ich machen könnte was ich wollte. Ach! nur zu bald starb mein Wohlthäter, und setzte durch seinen Tod meine Unschuld neuen Gefahren aus. (Sie weint.)

Sperl. Weine nicht, große Seele. Ich wette, du hast dennoch das Kleinod bewahrt?

M. Miauz. Das hab' ich, Gott sey Dank! denn schon 10 Jahre sind es nunmehr, seitdem ich auf allen Jahrmärkten von der Bühne herab Tugend predige. So wenig auch mein Stand meiner gräßlichen Geburt angemessen, so hatte

ich mich doch schon ziemlich in das verfluchte Leben gefunden, denn mein Herz war ruhig. Aber ach! plötzlich schlug mein Stündlein!

Sperl. Hatz geschlagen?

M. Miauz. Ein ungeheures Sehnen ergriff das junge Herz. Ich, die ich einem Fürsten und so manchen wackern Soldaten widerstanden, ward besiegt durch den Zauber der Poesie.

Sperl. Ohr vernimm es! Brust, erweitere dich! Herz, klopfe laut!

M. Miauz. Ach! was werden Sie nach einem solchen Geständniß von einer unschuldigen Person denken?

Lampeny. Das Öhl ist verdammt schlecht. Es wird heut einen gewaltigen Dampf geben.

Sperl. Muse! fühlst du Kraft in dir, den Bretern zu entsagen, auf welchen du so manchen Triumph feyerst?

M. Miauz. O wie gern zög ich in eine Hütte, in welcher treue Liebe haust.

Sperl. Die haust in der Meinigen, gereimt und ungereimt, in Zamben und Affonanzen. Sieh mich zu deinen Füßen. Erhebe mich zum Olymp!

M. Miauz. Ach holder Verführer! du

bist schon gefesselt. Wie dürft ich's wagen das schöne Band zu zerreißen?

Sperl. Gleich wie Theseus die Ariadne verließ, so quittire ich die Ruhme auf dem Felsen von Krähwinkel.

M. Miauz. Affessor! du wolltest? —

Sperl. Muse, ich will.

M. Miauz. Ohne den Zorn des alten Grafen meines Vaters zu scheuen?

Sperl. Mit ihm und dem Kammerjäger nimmt die gewaltige Liebe es auf.

M. Miauz. Wohlan, so sinke an diese keusche Brust, die zum ersten Mahle am Herzen eines Mannes klopft.

Sperl. (sic umarmend.) Ich sterbe — süßer Tod! —

Vierte Scene.

Muhme Brendel. Vorige.

M. Brendel. Nun da seh' mir einer den Spectakel!

Sperl. (zurückfahrend.) Ihr Götter!

M. Brendel. Haben denn der Herr Nun-

Kelkruben - Commissions - Assessor gänzlich aller
Scham den Kopf abgebissen?

M. Miauz (sieht Sperling bey Seite.) Wie
gemein sie sich ausdrückt.

Sperl. Sehr gemein.

M. Brendel. Und Sie, Frau Landstrei-
cherinn —

M. Miauz. Was befehlen die Frau Stadt-
streicherinn?

M. Brendel. Was? Sie untersteht sich
noch eine ehrbare Ober = Floss = und Fischmeiste-
rinn zu beschimpfen?

M. Miauz. Was kümmern mich Ihre
Fische? Wie man in den Wald schreyt, so ant-
wortet das Echo.

Sperl. (weise zur M. Brendel.) Um Gottes-
willen, sie ist eine Gräfinn.

M. Brendel. Ha! ha! ha! Was man
doch dem kleinen Manne nicht Alles weiß ma-
chen kann. Sie ist eben so wenig eine Gräfinn
als Sie ein Dichter sind.

Sperl. Ich kein Dichter? Frau Ruhme
besinnen Sie sich.

M. Brendel. Unbesonnen war ich, als
ich Ihnen die Ehre erzeugte, das Portrait mei-
nes lieben seligen Mannes des Ober = Floss = und

Fischmeister's auf den Boden zu hängen, wo die Wäsche getrocknet wird, und wo nur gewisse Personen als Wäscherinnen hingehören.

M. Mi a u z. Wenn gewisse Personen sich brüsten, so möchte man sich krank lachen, ha! ha! ha!

Sperl. Ich bitte —

M. B r e n d e l. Wenn man die Affen schlägt, so grinsen sie, hi! hi! hi!

Sperl. (sich immer hin und her wendend.) Ich ersuche —

M. Mi a u z. Vermuthlich sind Madame viel mit Affen umgegangen ha! ha! ha!

Sperl. Ich beschwöre —

M. B r e n d e l. Wenigstens habe ich sie nie für Geld sehen lassen hi! hi! hi!

Sperl. Wenn die Vernunft —

M. Mi a u z. Sie haben Recht, denn ich sehe Sie eben umsonst, ha! ha! ha!

Sperl. Wenn die Liebe —

M. B r e n d e l. Sie dürfen nur täglich in den Spiegel sehen, hi! hi! hi!

Sperl. (trocknet sich den Schweiß ab.) O Gott! o Gott!

M. Mi a u z (declamirt aus Maria Stuart.)

Ich habe menschlich jugendlich gefehlt,

Das

Das Ärgste weiß die Welt von mir, und ich
 Darf sagen, ich bin besser als mein Ruf.
 Weh euch, wenn sie von euren Thaten einst
 Den Ehrenmantel zieht.

M. Brendel. Jetzt kommt sie von Sinnen. —

M. Mi a u z. Hört ihr Britten! der Thron
 von England ist durch einen Bastard entweiht.
 Regierte Recht, so läget ihr vor mir im Staube
 jetzt, denn ich bin euer König!

M. Brendel. Jetzt wird sie rasend. (Sie
 zieht Sperling bey Seite.) Herr Assessor, erklären
 Sie kurz und gut, haben Sie mit der Weibsperson
 sich eingelassen?

Sperl. Ey bewahre!

M. Mi a u z (zieht ihn auf ihre Seite.)

Bekenne Frevler, bist du noch von ihr bestrickt?

Sperling.

Verbroschen sind die Fesseln seit ich dich erblickt.

M. Brendel (wie oben.) Aber habe ich Sie
 nicht in Ihren Armen gefunden?

Sperl. Sie probirte nur ihre Rolle.

M. Miauz (wie oben.)

Ward die Verlobung nicht schon feyerlich
bestegelt?

Sperling.

Zu ihrem Brautgemach hast du den Weg
verriegelt.

M. Brendel (wie oben.) Ich will hoffen,
daß ich ohne Eitelkeit mit dieser Person mich
messen darf?

Sperling. Sie reicht Ihnen das Wasser
nicht.

M. Miauz (wie oben.)

Sprich, wessen Reiz vermag mehr Liebe
einzulösen?

Sperling.

Sie ist nicht werth von dir den Schuhriem
aufzulösen.

M. Brendel (wie oben.) Hat sie nicht ein
geschminktes Spigbubengesicht?

Sperling. Eine wahre Galgenphysiognomie
—

M. Miauz (eben so.)

Ist nicht Gemeinheit auf die platte Stirn
geschrieben?

Sperling.

Ja ja, gemein und platt, und — alles
nach Belieben.

M. Brendel (laut.) Wohlau, Herr Kun-
kelrüben-Commissions-Assessor, sagen Sie der
Madam in meiner Gegenwart, mit dürren Wor-
ten, was Sie von ihr halten.

M. Miauz. Zerreißen Sie mit kühner
Faust den Schleyer, der Ihre Seele bedeckt.

M. Brendel. Erzählen Sie, wie weit es
zwischen uns gekommen ist.

M. Miauz. Bekenne laut, welche süße
Bande dich auf ewig fesseln.

Sperling (sehr vertegen.) Ja meine Da-
men — ich bitte meine Damen — Mangel der
Worte — stürmende Gefühle — das sprechende
Auge — die versagende Zunge —

Schund (guckt hinter der Gardine hervor. Der
Herr Burgemeister kommen schon mit Dero gan-
zen Suite.

Sperling (sich Luft zuwendend.) Gott sey
gedankt!

M. Miauz.

Mich ruft die Pflicht, doch wenn dein Schwur
mich nicht betrog.

So eil' ich siegend fort, und halte den Pro-
log.

(Ab aufs Theater.)

M. Brendel. Ich will hoffen, daß der Herr Burgemeister das Volk morgen mit dem frühsten aus dem Thore jagen wird.

Sperling. Wollen die wertheste Frau Mühme nicht vorläufig Platz nehmen, um den Carolus Magnus mit anzuschauen?

M. Brendel. Lassen Sie sich nur um meinen Platz unbekümmert. Am weitesten von Ihnen wird mir der liebste seyn.

Sperling. Noch immer die Gluth der Eifersucht in diesem schönen Herzen?

M. Brendel. Eifersucht? Ach bilden Sie sich das ja nicht ein. Die Jalousteen der Eifersucht wären viel zu honorig für eine solche plebeje Creatur.

F ü n f t e S c e n e.

Burgemeister. Großmutter. Vices
Kirchenvorsteher. Ursula. Grünbusch.

Muhme Morgenroth. Claus. Nachtwächter. Wäigetretter. Musikanten. Ein Volkshause, unter dem sich auch der Herr Schulmeister, ein Friseur und ein Gassenbube befinden. Der letztere klettert linker Hand an einem Balken in die Höhe. Der Friseur nimmt seinen Platz rechter Hand.

Burgem. Da wären wir alle. Nun nehme ein jeder nach Stand und Würden Platz. Ich für meine Person besteige die Loge. Die Frau Mutter setzen sich gerade unter mir sammt der Ursula, das ist ein distinguirter Platz.

Grünbusch (im Vorbeygehen zu Ursula.) Nur Ihre Gegenwart hat mich hergezogen.

Ursula. Seyn Sie standhaft, ich bin treu.

Burgem. Geheime-Rathhaus-Schlüsselbewahrer, nehme er seinen gesperrten Sitz ein. — So. — Jetzt sollen die Musikanten ein Quartett spielen.

Sperling. Ihrer sind nur drey.

Burgem. Thut nichts, sie können die Bratsche weglassen.

(Die Musikanten spielen.)

Burgem. Nicht artig. Dachte ich's doch

gleich, die Bratsche ist ganz überflüssig. Herr Schulmeister, merke er sich das, wenn er in Zukunft Cantaten componirt: Alles ohne Bratsche. Versteht er mich? (Schulmeister verbeugt sich tief.)

Sperling. Aber die Harmonie —

Burgem. Ey, wenn ich durch mein Ansehen die Harmonie in ganz Krähwinkel erhalte, so werde ich doch wohl eine lumpigte Bratsche entbehren können. — Wie? —

(Alles schweigt, die Musikanten spielen fort.)

Burgem (über sich blickend.) Ich glaube es fängt an zu regnen.

Sperling. Gerade über des Herrn Rath's Voge mangeln einige Dachziegel.

Burgem. Man leihe mir einen Regenschirm. (Es wird ihm ein Regenschirm hinauf gereicht, den er ausspannt.) So; nunmehr soll das Stück angehen.

Sperling. Das Quartett ist noch nicht zu Ende.

Burgem. Es soll aber zu Ende seyn. He da! Musikanten! es ist genug. Setzt wollen wir den Prolog vernehmen.

Sechste Scene.

(Der Vorhang rollt auf.) Madam Miauz (erscheint, macht die gewöhnlichen Verbeugungen und spricht.)

Nur schüchtern tritt die Muse vor euch
Kenner,

In dieser schönen weltberühmten Stadt,
In diesen Tempel, den der Künste Gönner,
Der edle Staar uns eingeräumet hat.

(Der Burgemeister neigt gravitatisch Kopf und Regenschirm.)

O richtet nicht zu streng ihr Ehrenmänner,
Wenn unser Spiel zuweilen etwas matt,
Wir decken es mit dem gewalt'gen Schilde
Von eines königlichen Rathes Milde.

(Burgemeister steht auf und bückt sich tiefer.)

Krähwinkel winkt, aus jedem Winkel winken
Die Kenner uns gefällig Beyfall zu,
Hier, wo poet'scher Geist ohn' alles Hinken
Schon längst vertrat die alten Kinderschub,
Hier wollen wir in tiefe Kunst versinken,
Mit Musen leben wir auf Du und Du,

Bis wir vereinst, vom vielen Schreyen heiser,
Uns niederlegen auf die Vorberreiser.

Publicum (starrt und ruft.) Bravo! bravo!

M. Miauz.

Die Stunde schlägt! jetzt müssen wir uns
spuden,

Denn Carl der Große tritt hervor ein Held!
Er zieht das Kaiserschwert, die Sachsen bluten,
Und die Prinzessin Tochter wird vermählt.

Ehrwürd'ges Publicum, uns will gemuthen,
Daß dem Aroma keine Würze fehlt.

Am Kunstwerk muß man Trockenheit verspüren,
Es darf nicht rühren — und es wird nicht
rühren.

(Sie verbeugt sich. Der Vorhang fällt.)

Publicum (starrt.) Bravo! Bravissimo.

Der Friseur. Madam Miauz! heraus!

Der Gassenbube. Madam Miauz her-
aus!

Publicum. Heraus! heraus!

Burgern. Was bedeutet solch' ein Ge-
schrey?

Sperling. Eine allgemeine Gewohnheit
in ganz Deutschland. Man pflegt einige Leute

mit Freybillets unter das Publicum zu mischen,
damit sie zu rechter Zeit schreyen.

(Der Vorhang geht auf.)

M. M i a u z (tritt hervor.) Der Beyfall ei-
nes so aufgeklärten Publicums wird mir stets
zur Aufmunterung gereichen, mich immer mehr
und mehr in der Kunst zu vervollkommenen.

(Der Vorhang fällt wieder, das Publicum staunet.)

M. M o r g e n r. Der Prolog ist vortrefflich
gerathen.

S p e r l i n g. O die Frau Mühme, sind gar
zu gütig.

G r o ß m. Nein, nein, Herr Wetter, daß
muß wahr seyn, die Reime haben Sie am Schnür-
hen, wie ich meine Küchenrecepte.

S p e r l i n g. Die Frau Untersteuereinneh-
merinn beschämen mich. Ohne die vortreffliche
clamation der Künstlerinn —

M. B r e n d e l. Freylich, Sie waren ja
ganz entzückt. Ich glaube wahrhaftig, Sie ha-
ben mit Ihren Augen Löcher in die Lognette ge-
bohrt.

B u r g e m. Ja ja, der Prolog war ein gu-
tes Stück Arbeit, und ich denke die Comödian-

tinn ist auch eine tüchtige Weibsperson, die im Nothfall wohl ein Bataillon commandiren könnte.

Elaus. Ich sinne hin und her, wo ich das Weibsbild schon gesehen habe.

Burgem. Jetzt bin ich doch neugierig auf den Carolus Magnus. Kennt der Herr Bruder das Stück?

Uncle. O ja.

Burgem. Was kommt denn ungefähr drinn vor?

Uncle. Carolus Magnus verheirathet seine Tochter an einen Schreiber.

Burgem. An einen Schreiber? das ist nicht wahr! das wird ihm aufgebürdet.

Uncle. Ich kann dem Herrn Bruder versichern.

Burgem. Nun so hat der gottlose Poet es erfunden.

Sperling. Mit nichten, Herr Rath, die Historie, welches so viel sagen will als die Geschichte, belehrt uns umständlich —

Burgem. Es ist aber doch nicht wahr. Da müssen ganz andere Leute auftreten als die Geschichte, wenn man dergleichen mirabilia glaubt.

ben soll. Eine kaiserliche Prinzessin und ein
Schreiber!

Uncle. Ich kann es dem Herrn Bruder
aus meiner Lesebibliothek beweisen.

Sperling. Die Prinzessin hat den Schrei-
ber auf dem Buckel getragen, durch tiefen
Schnee.

M. Brendel. Auf dem Buckel?

M. Morgner. Durch Schnee?

Uncle. Er war in der Nacht bey ihr ge-
wesen.

Großm. Ich wills nicht hoffen!

Sperling. Damit nun der Vater die
Fustapfen nicht sehen sollte —

Großm. Ursula, geh' nach Hause. Der-
gleichen Dinge muß eine züchtige Jungfrau
nicht hören.

Burgem. Sey Sie ganz ruhig, Frau
Mutter, Verleumdung, gottlose Verleumdung!
die kaiserliche Prinzessin war eine tugendhafte
complete Dame, auch mit zu zarter Comple-
xion, um einen Schreiberlummel auf dem Bu-
ckel zu tragen. Wer sich in Krähwinkel unter-
steht, ihrem Rufe zu nahe zu treten, den werd'

ich schon zu züchtigen wissen. Setz still! die
 Tragödia nimmt ihren Anfang.

S i e b e n t e S c e n e.

(Der Vorhang geht auf.)

Carolus Magnus und Eginhard.

Carolus.

Mein lieber Eginhard, mein alter treuer
 Knecht,
 Entronnen bin ich kühn aus blutigem Gefecht.
 Die Sachsen hab' ich wacker auf das Haupt
 geschlagen,
 Wer es nicht glaubt, der darf nur meine Leute
 fragen.
 Bey Dresden that zwar die Artillerie das beste,
 Bey Wurzen ging mir eine Kugel durch die
 Weste.
 Bey Torgau griff ich mit dem Bajonett sie an,
 Höchst eigenhändig tödte' ich 6000 Mann.
 Dann ging ich flugs nach Leipzig auf die
 Ostermesse,
 Und kaufte schöne Bücher, die ich nie vergesse,

Doch um die Residenz zu Achen auszuschnit-
ten,

Ließ ich ein Bataillon sogleich nach Dresden
rücken,

Das plünderte mit Kunstgefühl die Gallerie,
Und sammelt' ein Museum ohne große Müh.
Und, weil wir Geld bedürftig, so verschafft
dasselbe;

Mir auch den schönen Schmuck aus dem grü-
nen Gewölbe.

Das, treuer Eginhard, sind der Erobrung
Früchte,

Nun rede, was machst du dazu für ein Ge-
sichte?

Eginhard.

Was soll ich wohl dazu für ein Gesichte
machen?

Man kennt ja schon dein Glück, wenn die Ka-
nonen krachen.

Als dich, mein Carolus, der liebe Gott creirt,
Da ruht' er aus, weil er zu sehr sich straz-
pezirt.

Carolus.

So hör' ich es ganz gern. Wirf mir das
Weirauchfaß

Nur immer an den Kopf, denn sprich was
 schadet das?
 Allein was sagt der Pöbel? Lieferten die
 Schneider,
 Mich zu empfangen, schon dem Volk die Sonn-
 tagskleider?
 Ist auch bey schwerer Strafe aller Welt ver-
 kündet,
 Daß man freywillig jauchze wo man mich nur
 findet?

Burgem. Muß denn der Souffleur so
 teufelmäßig schreyen?

Sperling. Das ist in ganz Deutschland
 so die Gewohnheit.

Burgem. Ich will's aber nicht haben! es
 läuft gegen den Respect, den er seinem gnädig-
 sten Herrn, dem Kaiser schuldig ist. He da! der
 Souffleur soll das Maul halten.

Eginhard.

Illumination und Feuerwerk wird seyn,
 Und kleine hübsche Gänschen werden Blumen
 streun,
 Die Academia der Wissenschaften wird
 In einer Rede dich betiteln Völkerhirt;

Auch kommt die Priesterschaar, die dich gar
hoch verehrt,
Weil du das Heidenthum zu ihrem Heil zer-
stört.

Carolus.

Gehr wohl, doch wenn als Fürst ich mache
eine Pause,
So frag' ich natürlich: wie stehts in meinem
Hause?
Die Tochter, die aus meiner Lenden Kraft
entsprossen,
Ist sie noch fein gesund? ist sie hoch aufge-
schossen?

Eginhard.

Sie ist — o ja — sie ist —

Carolus.

Wie stehst du so vernagelt,
Als habe ein Gewitter dir das Korn verha-
gelt?

Eginhard.

Sie ist recht wohl beleibt, und auch schon
confirmirt,
Spielt das Clavier, und spricht französisch wie
sich's gebührt,

Auch hat sie Unterricht schon von mir selbst
genommen —

In allerley — und in — doch halt! ich seh'
sie kommen.

Das weitere wirst du wohl von ihr selber
hören,

Denn ich skizze mich, die Freude nicht zu stö-
ren. (ab.)

Carolus (tritt ein.)

Es ist ein guter Kerl, der Eginhard, mein
Geel!

In der politica schießt er nur selten fehl,
Zerbissen hat er da schon manche harte Nuß,
Und schreiben kann er, trotz dem Hugo Gro-
tius.

Burgem. Wer war der Hugo Grotius?

Sperling. Er war Rathschreibey in Hol-
land.

Burgem. Das Zeugniß, welches Se. Kai-
serliche Majestät ihm ertheilen, ist sehr schmei-
chelhaft.

Emma (tritt auf.)

Herr Vater seydt willkommen!

Carolus.

Gehe deine Füße

Mur näher, daß ich in den Kaiserarm dich
schließe.

Wie geht es in der Wirthschaft? ist viel Flachß
gesponnen?

Und ist die Leinwand gebleichet an der Sonne?
Laß dich, mein trautes Kind, die Frage nicht
befremden,

Wir selber nicht allein, auch die Armee braucht
Hemden.

Burgem. Da hat der Herr Poet häßlich
gepubelt, denn solche Prinzessinney bekümmern
sich den Henker um Leinwand.

Sperl. Der Herr Vetter halten zu Gna-
den, vor 200 Jahren war es ganz anders. Die
berühmte Königin Penelope, mit welcher Caro-
lus Magnus nahe verwandt war, that gar nichts
anders als spinnen und weben.

Burgem. So so. Nun wir wollen doch
hören, was die Prinzessin antworten wird.

Emma.

Zwar schien die Witterung dieß Jahr ein
wenig feucht,

Doch ist der Leinwand gnug in Schlessen ge-
bleicht.

Die Kühe geben Milch, die Schafe liefern
Wolle,
Die Milch' ist wohl bestellt, die Wäsche auf
der Rolle.

Großm. Da nimm dir ein Beispiel, Ur-
sula, das ist eine Prinzessin, und sie weiß Al-
les was in der Wirthschaft passiert.

Emma.

Auch hab' ich nebenher, wenn lange Weile
drückt
Ein nettes Beutelchen für den Papa gestrickt.
(Sie überreicht es.)

Carolus.

Ich danke dir, mein Kind, und werde drinn
verwahren
Die goldnen Marken, die zum Whist ich thäte
sparen.
Doch da nun alles sehr wohl steht in meinem
Haus,
Prinzessin sprich, warum siehst du so gräm-
lich aus?
Verbrachst du etwa eine von den Dresdner Tassen?

Emma.

Mein theuerster Papa, ich will ein Herz
mir fassen —

Es ist, o zürnt nicht, was anders ist zerbrochen,
Es hat mich Amor's Pfeil tief in die Brust
gestochen!

Ich bin Verlobte des geliebten Ruhemörders —
Den Siegwart les' ich jetzt und auch die Lei-
den Werthers.

Caro lus.

Nun, nun, ich wäre dich ganz gern mit
Ehren los,

Wer ist der Prinz, der dir den Pfeil in's Herze
schöß?

Em ma.

Ach! ach! er ist kein Prinz — der Schrei-
ber Eginhard —

Caro lus.

Wie? hör' ich recht? Gott's Blich! bey mei-
nem Kaiserbart!

Hat er sich unterfangen dir was vorzuliebeln,
So werd' ich — ja ich werd' es ihm gar sehr
verübeln.

Em ma.

Das hat sich so gemacht — das kommt man
weiß nicht wie —

Es ist der Herzensdrang es ist die Sympa-
thie. —

Er las mir Abends vor — wir gingen prome-
niren —

Und eh' ich's mich versah, ging auch Bernunft
spazieren.

Ach! da umgaukelt' uns die Schaar der Lie-
besgötter.

Carolus.

Da soll ihn ja das heilige Kreuz-Donner-
wetter —!

Burgem. E. Majestät haben ganz
Recht.

Carolus.

Und du, verwegne Trulle! Höre zu, es
spricht's

Mein kaiserlicher Mund — merk dir's — dar-
aus wird nichts!

(26.)

Burgem. Aha! das war kurz und deut-
lich. —

Emma (allein.)

O große Noth! o Tod! es will mir
schon gemuthen,
Es müsse sich das Herz bey diesem Schmerz
verbluten.

Ihn mit der Adlernase — ihn soll ich ver-
gessen?

Ich werde diesen Mittag keinen Bissen essen.

(Geht verzweiflungsvoll ab.)

(Der Vorhang der kleinen Bühne fällt.)

Ach t e S c e n e.

Die Vorigen.

Sperl. Hier schließt der erste Act, und wie mich dünkt sehr pathetisch.

Burgem. Ihr werdet sehen, der Kaiser gibt seine Einwilligung nicht.

Uncle. Er muß sie geben, die Sache ist schon zu weit gekommen.

Burgem. Ich sage Nein. Und wenn Se. Majestät sich jemahls so weit vergessen könnten, so würde ich selbst eine unterthänige Vorstellung wagen.

Claus. Wenn der gestrenge Herr Rath mir nur erlaubten, ich wollte dem Kaiser schon einen Floh in's Ohr setzen.

Burgem. Es steht zu bezweifeln, daß er

zur Audienz gelassen wird. Aber was wollte er ihm denn sagen, mein lieber Geheime-Rathhaus-Schlüsselbewahrer?

Claus. Ew. Majestät, würde ich sagen, bekümmern Sie sich gar nicht um die leichtfertige Person, es ist Ihre Tochter gar nicht.

Burgem. Wie? nicht seine Tochter?

Claus. Nein, das muß ich besser wissen. Das Ding kam mir gleich verdächtig vor. Es ist die Eva Scheuerwinkel, die hier vor acht Jahren am Pranger stehen sollte, und mit meinen Würsten davon lief.

Burgem. Unmöglich!

M. Brendel. Ha! ha! ha! Was sagen Sie nun, Herr Runkelrüben-Commissions-Arzt?

Sperl. Verleumdung.

Claus. Ich werde sie ja doch kennen? ich habe ihr ja neun Jahre lang alle Tage ihr gutes Brod hinein getragen. Sie hat sich jetzt freylich aufgedonnert. Im Anfang wußte ich selber nicht wie ich mit ihr daran war; als sie aber anfing zu reden, da hatt' ich's weg. Und nun gibt sich das Mensch gar für eine kaiserliche Prinzessin aus.

Burgem. Mein lieber Claus, ist er seiner Sache ganz gewiß.

Claus. Gestrenger Herr Rath, ich lasse mir beyde Ohren abschneiden, und draussen vor dem Comödienhause an den Pranger nageln, wenn es nicht dieselbe Eva Scheuerwinkel ist, die vor 17 Jahren die Kuh gestohlen hatte.

M. Brendel. Nun Herr Vetter? ha! ha! ha!

Sperl. Ich behaupte, daß der Herr Geheime-Rathhaus-Schlüsselbewahrer sich irrt. Sie ist eine geborne Gräfinn, sie hat mit Gewalt einen Fürsten heirathen sollen, und hat nachher den Feldzug am Rheine mit gemacht. In Krähwinkel ist sie noch nie gewesen.

Burgem. Das wollen wir bald näher untersuchen. Claus! wenn wir bey dem 14ten Acte glücklich angekommen sind — ich glaube das Glück hat deren 15 — so schleiche er hinaus, nehme er ein Paar tüchtige Leute mit sich, und führe er sie unter starker Bedeckung vor unsern unfehlbaren Richtersstuhl.

Claus. Schon recht. Jetzt soll sie mir die Würste bezahlen.

Sperl. Ich wette alle Würste, die zu Lü-

beck und Göttingen in 10 Jahren gemacht werden, daß die Künstlerinn unschuldig ist.

Burgem. Das wird sich zeigen. Unterdessen wollen wir den zweyten Act mit gebührender Aufmerksamkeit anhören.

Großm. Ach! da kommt der Herr Schwiegersohn.

Neunte Scene.

Dimer's. Vorige.

Alle. Willkommen! willkommen!

Burgem. Willkommen Herr Sohn, auch Collega, man reiche mir die Hand herauf und schüttle sie.

Dimer's. Ich höre so eben von meiner Frau, daß Sie hier Alle versammelt sind.

Burgem. Nehmen Sie Platz, Herr Schwiegersohn, Geheime Commissions-Rath.

Großm. Hier zwischen mir und der Ursula, wenn ich bitten darf.

Burgem. Wir sehen hier zu, wie der Carolus Magnus verarbeitet wird.

Operl.

Sperl. Der erste Act ist schon vorüber.

Dncle. Die Prinzessin hat eben dem Kaiser gebeichtet.

Burgem. Sie hat sich in einem lumpigen Schreiber verliebt.

Sperl. Und der Herr Better Rath ver-
meinen, Se. Majestät der Kaiser würden Dero
Einwilligung versagen.

Burgem. Allerdings. Eine solche Mißhei-
rath können Ew. Majestät nicht zugeben.

Olmers. Doch, doch, Herr Schwiegerva-
ter, es ist wirklich geschehen.

Burgem. Ist es? Carl der Große genannt
Magnus? ein solcher Herr, der den Orden vom
goldenen Bliese trägt? der eine ungarische No-
belgarde hat?

Olmers. Wie ich Ihnen sage.

Burgem. Ich stupefcire.

Ursula (weise.) Lieber Schwager, was brin-
gen Sie mir für Hoffnungen?

Olmers. (saut.) Finde ich meine Kleine
Schwägerinn noch nicht als Braut?

Burgem. Pst! pst! es hat sich noch keine
anständige Parthie hervorgethan.

Olmers (sieht sich um.) Ist denn mein Freund Grünbusch nicht hier? Ach, da hinten steht er ja. Ich wünsche Ihnen Glück, lieber Grünbusch. Der König hat erfahren, daß Ihre Fabrik schon große Geschäfte in's Ausland macht, und daß sie täglich gegen 100 Menschen Brod verschafft; er hat auch die Proben Ihrer Fabrikate gesehen, und bewundert. Als ein Zeichen seines Wohlwollens, und zur Aufmunterung sendet er Ihnen durch mich die große goldene Medaille mit der Erlaubniß, sie an einem Bande im Knopfloch zu tragen.

(Allgemeines NB!)

Grünb. Der König ist sehr gnädig.

M. Brendel. Ein Band!

M. Morgenr. Eine Medaille!

Großm. Im Knopfloch.

Burgem. Vor allen Leuten?

Olmers. Se. Majestät waren anfangs gesonnen, Ihnen einen Titel zu verleihen, ich wagte aber die Bemerkung, daß Sie eine größere Auszeichnung verdient hätten.

Burgem. (winkt Olmers.) Pst! Herr Sohn! (leise.) Ist denn so eine Medaille mehr als ein Titel?

Olmers. Allerdings.

Burgem. Aber doch nicht mehr als der Rathstittel?

Olmers. Wenigstens nahe dabey.

Burgem. Ist das möglich! ey, ey, ey!
 — Wollen der Herr Grünbusch nicht hier unter meiner Loge Platz nehmen? Da neben der Ursula ist noch ein Plätzchen leer. Bitte, bitte. Es geschieht von königlicher Huld und Gnade. Morgen, wenn der Herr Grünbusch die Medaille werden attaschirt haben, (wozu ich das Band etwas breit und lang zu nehmen ersuche) werde ich mir das Vergnügen zu Mittag auf einen Löffel Suppe ausbitten.

Olmers. Lieber Vater, Sie kennen ja die Wünsche dieser jungen Leute. Wie wär' es, wenn Sie gleich auf der Stelle von ihrer Loge herab, gleich einer Gottheit aus den Wolken, Ihren Segen ertheilten?

Burgem. Gleich einer Gottheit aus den Wolken — das ist sehr artig und verständig.

Olmers. Carolus Magnus geht Ihnen mit gutem Beispiel vor.

Burgem. Freylich, freylich, wenn Carolus Magnus die Prinzessin Tochter einem Schreiber geben konnte.

Dimers. Der keine Medaille im Knopfloch trug.

Burgem. Sie haben Recht, Herr Sohn. Doch die Medaille muß ich erst sehen, und auch das Knopfloch, alsdann —

Großm. Ja, dann will sich's auch nicht schicken, hier im Comödienhause dergleichen Dinge zu verhandeln. Das ist in Krähwinkel un-erhört.

Grünb. O mir gnügt an der schönen Hoffnung.

Großm. Morgen bey der Kindtaufe.

Ursula (drückt Dimers die Hand.) Guter Schwager —

Grünb. (eben so.) Ihnen verdanke ich mein Glück.

Uncle. Werthester Herr Wetter, da Sie Alles so fein ins Gleis zu bringen wissen, sagen Sie doch dem Herrn Bruder Rath, daß ich meine alte Frau unmbglich verstoßen kann.

Dimers. Verstoßen? Warum das?

Burgem. Wie der Herr Sohn noch fragen mögen. Bin ich denn nicht königlicher Rath geworden?

Olmer s. Freylich, lieber Vater, aber man hat doch Beyspiele in der Geschichte. Zum Exempel Joseph wurde Premier-Minister bey dem Könige Pharao, schämte sich aber seiner armen Brüder nicht.

Burgem. Waren selbige verheirathet?

Olmer s. Ohne Zweifel. Sie waren Hirten; wer weiß ob nicht Mancher darunter seine Viehmagd zum Weibe genommen hatte.

Burgem. War solches geschehen, so hat Joseph sie gewiß nicht in seinem Pallaste empfangen.

Uncle. Inu der Herr Bruder soll meine Frau auch nicht empfangen. Sie ist ohnehin schon seit vielen Jahren lahm, und kommt nicht aus der Stube.

Burgem. Wohlan, unter der Bedingung, daß sie lahm bleibe. — Doch still jetzt! Der zweyte Act beginnt.

Zehnte Scene.

(Der Vorhang rollt auf. Sch und tritt hervor und spricht:)

Ich unglücklicher Monarch komme mit blutigem Herzen einem hochansehnlichen Publicum pflichtschuldigst anzuzeigen, daß die Tragödia nicht fortgespielt werden kann.

Sperl. Ich bin des Todes!

Burgem. Man erkläre, warum?

Sch und. Einige bedenkliche Gespräche, die von einem hochverehrten Parterre, besonders in den gesperrten Sizen gehalten, und von der Prinzessin Tochter hinter der Gardine mit angehört worden, haben dieselbe bewogen, sich plötzlich aus dem Staube zu machen.

Claus. Da haben wirs!

Sch und. Sie hat zugleich Carl des Großen Schnupftabaksdose von echtem Silber mitgenommen.

Claus. Mir hat sie die Bürste gestohlen.

Burgem. Ich werde ihr bis auf die Stadtgränzen nachsehen lassen.

On cle. Über die ist sie ja nun schon längst hinaus.

Sch und. Ich bin ein ruinirter Principal!
Burgem. Man präparire zu dem morgenden Feste ein neues Stück.

Sch und. Ich habe keine prima donna.
Burgem. Man nehme dazu einen Chor-
schüler mit klarer Stimme.

Sch und. Ach! ich muß Krone und Scepter an den Wirth in der goldenen Kage verpfänden! (geht ab.)

(Der Vorhang fällt. Die Zuschauer verlaufen sich.)

M. Brendel. Ha! ha! ha! ha! ha! Nun Herr Kunkelrüben-Commissions-Assessor?

Sperl. Verdammte Circe! Vermalebeyte Melusine! Verruchte Calypso! (beweglich zu M. Brendel.) Holde Braut!

M. Morgentr. Jetzt kriecht er zu Kreuze.

M. Brendel. Ich lasse ihn zappeln.

Sperling.

Der Lorbeer ist verwelket;
Doch winken mir die Pappeln,
Die deine Großmuth pflanzt,
So will ich gerne zappeln.

M. Brendel (schlägt ihn mit dem Säher.)
Wer kann dem Schelm widerstehen?

Burgem. Da solchergestalt die Comödia unterbrochen, was machen wir nun?

Oncl e. Ich denke wir gehen nach Hause.

Burgem. Sieh, sieh, das war ein Maahl ein vernünftiger Rath. Ja wir gehen nach Hause.

Olmer s. Dort finden wir ja ohnehin Anlaß genug zur häuslichen Freude. Meine gute Sabine war entzückt, als sie hörte, daß der König selbst die Gnade hat, bey meinem ersten Kinde Gevatter zu stehen.

Alle. Ach!

Burgem. Ist's möglich?

Groß m. Herr Sohn, halten Sie mich! Um Gotteswillen! ich bin ja auch Gevatterinn.

Olmer s. Freylich, das habe ich Sr. Majestät nicht verschwiegen.

Groß m. Und Allerhöchstdieselben wollen nicht verschmähen mit einer allerunterthänigsten Untersteuer-Einnehmerinn — ach Gott! ach Gott! die Freudenthränen — die Ehre — das Kirchenbuch — mein Urenkel — mein Nahme neben des Königs Nahmen — der König mein

Herr Gevatter — habt ihr's gehört? hat ganz Krähwinkel es vernommen? Der König ist mein Herr Gevatter!

Burgem. Sintemahl mein Haus nunmehr den höchsten Glanz erreicht hat, so sollen die hier anwesenden drey Musikanten den Dessauer Marsch spielen.

Großm. Was Marsch! was Dessauer! Trompeten und Pauken sollen sie erklingen lassen, Zinken und Posaunen, daß es mein seliger Herr im Grabe hört. Es lebe der Herr Gevatter!

Alle. Vivat hoch.

(Der Vorhang fällt.)
